This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3462
.55
.369
Princeton University Library
32101 064785288
RECAP

Otto der Schütz

von

Gottfried Kinkel.

Presented by

Mr. & Mrs Carl P. Conrad Sr.

Digitized by Google

Otto der Schütz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine rhapsodische Geschichte

in

zwölf Abenteuern

von

Gottfried Kinkel.

Dreiundsiebzigste Auflage.

Stuttgart 1864.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Nachfolger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kinkel

Otto der Schütz.

Eine rheinische Geschichte

in

zwölf Abenteuern

von

Gottfried Kinkel.

Dreiundsiebzigste Auflage.

Stuttgart 1894.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

(RECAP)
3462
.55
.369 (Cf.

Druck der
Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart.

Digitized by Google

Erstes Abentener.

Die Rheinfahrt.

In klarer Frühlingsabendpracht,
Wenn schon der Sterne Heer erwacht,
Wenn kühl der Mond im Ost sich hebt,
Die Flur mit blauem Duft umwebt,
Indes im West des Abends Strahlen
Den Himmel heiß mit Purpur malen;
Wenn Nachtigallenschlag erschallt
Und drein im Nachthauch rauscht der Wald;
Wenn aus des Wassers dumpfer Schwüle
Der Fisch mit lust'gem Sprung sich schnellt,
Und in der weichen Schlummerkühle
So still und heimlich liegt die Welt;
Wenn in der Uferweiden Dunkel
Der Elfen Chor den Reigen schlingt,
Und aus dem Strom ein leis Gemunkel

Digitized by Google

Der Nixen auf zum Lichte klingt:
Das ist die zauberhafte Stunde,
Wo Tag und Nacht in gleichem Bunde
Dich kränzen mit dem schönsten Schein,
Du Fürst der Ströme, trauter Rhein!

Auf deinem Grund geschmolzen rollt
Der Nibelungen rotes Gold;
Das spielt wie Scharlachfeuerglut
Herauf ans Licht aus deiner Flut.
Dein Stromgott tief zum Schlaf sich neigt,
Sein Odem leis nach oben steigt,
Das quillt wie weißen Silbers Schaum
Und stickt des Goldgewandes Saum,
Indes vom Ufer Bergesschatten
Das lichte Blau dem Purpur gatten.
Drum gibt sich Rot und Weiß und Blau
Als Rheinlands Farbe stolz zur Schau.

Zu solcher Stunde treibt hinunter
Im bunten Kahn ein Bursch, und munter
Beschaut er, leis das Steuer regend,

Digitized by Google

Ringsum sich Fluß und Berg und Gegend.
Wo ihm ein Turm vom Ufer winkt,
Andächtig auf das Knie er sinkt
Und spricht ein flüchtiges Gebet;
Doch wo ein hübsches Mädchen geht,
Der wirft er einen raschen Kuß
Zum Strand hinüber von dem Fluß.
Und ob sie mit verschämtem Schrecken
Ihr Auge wendet von dem Kecken —
Er ist zu hübsch, sie muß sich wenden
Und einen Gegengruß ihm senden.
Den Fischer aber in dem Ried
Neckt er mit einem luft'gen Lied;
Laut platscht der Lose in die Flut
Und jagt ihm fort die stumme Brut,
Und lacht, wenn um den Fang betrogen
Das Netz er leer heraufgezogen.
Doch wo am Fahr in Bauernschenken
Des lahmen Geigers Fidel schallt,
Dahin treibt's ihn den Kahn zu lenken,
Da kehrt er ein, da macht er Halt;
Und mit dem schmuckſten Bauernkinde

Digitized by Google

Schwingt er sich einmal in die Runde,
Stürzt einen Becher Wein geschwinde
Und kehrt zum Kahn hinab zur Stunde:
Daß noch die ganze Nacht mit Staunen
Die Mädchen von dem Gaste raunen,
Wie ihm vom blauen Samtbarette
So stolz die weiße Feder weht,
Wie zierlich ihm die goldne Kette
Auf knappem Kleid von Grauwerk steht,
Wie er im Tanz so wild sie schwang,
Und wie sein Gruß so lockend klang,
Wie mächtig blonder Locken Wogen
Als Heil'genschein sein Haupt umflogen,
Und alle kamen überein,
Es müsse halb ein Engel sein!

Er aber fragt dem wenig nach,
Was man von ihm da stritt und sprach.
Er fährt hinab der Nacht entgegen;
Still ward es auf den feuchten Wegen,
Kein Dreibord mehr, kein Fischerkahn
Durchfurcht die glatte Wasserbahn.

Digitized by Google

Er lauſcht, wie von dem Strom getrieben
Am Grund ſich fort die Steine ſchieben;
Er ſieht die langen Silberſtreifen
Von ſeinem Kiel geſchnitten ſchweifen,
Und wie der Mond mit Zitterſchein
Sich ausgießt in den dunkeln Rhein.
Die Nacht umſpannt ihm ſeine Bruſt
Mit ihrer ſchaurig ſüßen Luſt.

So kam er in ein lieblich Land,
Zu beiden Seiten ebner Strand;
Weit ward und breit und tief der Strom,
Weit oben auch des Himmels Dom,
Denn rings auf den geſtreckten Auen
War nirgend mehr ein Berg zu ſchauen.
Nur eines Lichtes ward er innen
Am Strand, als ſtänd's auf hohen Zinnen.
Da ward er müd, des Schlafes Macht
Befiel ihn um die Mitternacht
Und drückt' ihn mit ſo ſchweren Laſten,
Daß er beſchloß, am Land zu raſten.
Dran mögt ein Wunder ihr begreifen:

Digitized by Google

Ob wir auch ſelbſt ins Weite ſchweifen,
Die edle Frau, geheißen Minne,
Lenkt doch die unbewußten Sinne.
Sie war's auch, die mit blei'rnem Schlaf
Des Knaben helles Auge traf,
Daß er nicht an des Glückes Thüre
Mit frevler Haſt vorüberführe.
Hier war es, wo ſein Lebenslos
Geworfen lag in Glückesſchoß;
Denn jenes Licht, das er geſchaut,
Vom Fenſter kam's der künft'gen Braut,
Und Liebe kann des Ziels nicht fehlen,
Magſt du auch eigne Pfade wählen.

Der Knabe lenkt den Kahn ans Land,
Daſelbſt er dürres Riedgras fand;
Er rüſtete ſich eine Streu,
Ein Feuer macht' er ohne Scheu;
Den Kahn band er ans Ufer feſt,
Und holt vom Hirſche ſich den Reſt,
Den er gefällt mit Meiſterſchuß
Erſt geſtern mitten aus dem Fluß.

Digitized by Google

Durchs Uferdickicht brach das Tier,
Um aus dem Fluſſe ſich zu tränken;
Schon will es der Geweihe Zier
Zum klaren Spiegel niederſenken,
Da zielt der Burſch — mit krauſer Stirn
Will flink der Hirſch zur Flucht ſich wenden,
Da trifft ihn mitten durch das Hirn
Ein Bolz, geſchnellt von ſichern Händen;
Drei Ellen ſprang er hoch und fiel
Dem Schützen, der nicht fehlt ſein Ziel.
Der Knabe briet ſich heut zum Mahl
Den Ziemer, und beim Mondenſtrahl
Sucht bittre Kräuter er als Würze.
Ein Blatt iſt Handtuch ihm und Schürze,
Als Bratſpieß dient ſein Jägerſpeer,
Im Jagdhorn trägt das Kraut er her;
Der Dolch iſt gut zum Vorlegmeſſer,
Wenn du nur biſt ein guter Eſſer.
Drauf ſpricht er ſeinen Abendſegen,
Und ohne weiter Ueberlegen
Schließt er zu feſtem Schlaf in Ruh'
Die beiden hellen Augen zu.

Digitized by Google

Es kniſtert noch das Feuer lang,
Der Uhu ruft — er hört es nicht;
Es rauſcht der Rhein den Wellenſang,
Die Elfe klagt — ihn ſtört es nicht,
Denn in der Engel treuer Wacht
Verſchläft er feſt die ganze Nacht.

Digitized by Google

Zweites Abentener.

Mann und Jüngling.

Früh aus den Wolken sprang der Tag:
Da kam durch tangenäßten Hag
Ein kräftig Mannsbild hergegangen
Im knappen grünen Jagdhabit,
Das zottige Dachsfell umgehangen,
Den festen, lässig sichern Schritt
Gestützt auf seines Speeres Schaft.
Es war ein Mann in voller Kraft,
Ein Antlitz wie aus Holz gehauen,
Vertraut mit düsterm Wäldergrauen,
Gebräunt vom nächt'gen Wetterschlage,
Lächelnd in jeder Müh' und Plage,
Das von dem Kampf mit Bär und Ur
In tiefen Narben trug die Spur;
Ein Aug', das mit dem glüh'nden Stern
Die grimme Bache scheuchte fern;

Digitized by Google

Weidmännisch keck ins Weite schauend,
In jeder Not dem Arm vertrauend,
Der seinem Herrn mit Stoß und Hieb
Nie seine Dienste schuldig blieb.
Es zeugt das Rot des Wangenpaars
Noch nicht von Mühsal manchen Jahrs,
Doch in des Bartes dunkle Locken
Warf schon das Alter weiße Flocken.
Ein Mann an Leib und an Gemüte,
An innerm Sinn und äußerm Kleid,
Wie sie so recht mit Vatergüte
Der Forst erzieht in Einsamkeit.
Mit ihm sein Hund, gleich ihm gedrungen
An Brust und Gliedern, trotzig, kühn,
Die Nüstern weit, die Stirn geschwungen,
Mit Augen, die von Mordlust glühn;
Die breiten Ohren tief zerrissen,
Vom Wolfszahn grimmig aufgeschlissen,
Nur halb verdeckt sein weiß Gebiß —
Kein Feind, den er nicht niederriß!
Der stand jetzt still; der Jäger auch;
Das Tier nach guten Spürers Brauch

Digitized by Google

Packt eine Fährt' und wedelt lüstig.
Den Spieß ergreift der Jäger rüstig,
Rasch bricht er Bahn sich durchs Gezweig,
Das tauft im Morgentau ihn reich.
Nun steht der Hund mit lautem Knurren,
Als wollt' er dem Gebieter murren,
Vor dessen Zorn er nur sich scheute
Gleich anzuspringen seine Beute.
Der Jäger schreitet nach: da ruht
Auf offnem Platz in Waldes Hut,
Vom Frühhauch weich umspielt und mild,
Geschloss'nen Augs des Jünglings Bild;
Die eine Hand ihm unterm Haupt,
Drauf senkt ein Ast sich dicht belaubt,
Der hatte mit besorgtem Walten
Den Morgenstrahl ihm abgehalten.
Der Jagdspeer liegt im andern Arm;
Doch hat der Schlaf ihm weich und warm
Des Fingers Sehnen abgespannt,
Und breit und lässig ruht die Hand.
Der Jäger steht — da knackt ein Ast,
Der Knabe fährt empor in Hast:

Digitized by Google

Er schüttelt ab des Schlummers Stocken
Und von dem Aug' den Schwall der Locken.
Wie von des jungen Weines Glut
Aufschäumt des Mannes rotes Blut,
So zückt die Kraft ihm heiß durchs Mark:
Auf springt er, faßt die Lanze stark,
Und so gestellt ihn abzufangen,
Harrt er des Gegners ohne Bangen.
Gewaltig Bild! Du schauteſt hier
Des Mannes vielerprobte Stärke,
Dort in des Jugendtrotzes Zier
Den Knaben, reif zum Männerwerke:
Hier eine Eiche, markig, ständig,
Die Fichte dort, gelenk, lebendig —
Und hätten beide sich bekriegt,
Wer möcht' uns künden, welcher siegt?

Doch nicht so feindlich war's gemeint!
Wie wenn die Sonne freundlich scheint
Auf zackigen Fels im Waldesthale,
So hellte sich mit einem Male
Vor solcher Jugendschönheit Licht

Digitized by Google

Des Försters düster Angesicht.
Er pfeift dem Hund, der, Glut im Blick,
Schon lauert auf des Feinds Genick;
Gehorchend, doch nicht allzu gern,
Verkriecht er stumm sich hinterm Herrn.

Der aber sprach: Nehmt's nicht unwirsch,
Lieber Gesell, daß auf der Birsch
Ich euch für ein Gewild genommen,
Und ihr so schlimm zu Schrecken kommen.
Der Junge drauf: Es war der Schrecken
Just nicht so groß, um mich zu wecken
War's Zeit in solchen Sommertagen,
Des muß ich billig Dank euch sagen.
Doch da ihr einmal im Gehege,
So ruht ein Weilchen von dem Wege;
Eu'r Wams besagt mir sicherlich,
Daß ihr ein Jäger seid wie ich.
Kommt, hier ist Wildbret noch genug
Zu raschem Frühstück für uns beide:
Nur fehlt uns eines, mir zum Leide,
Von gutem Wein ein tiefer Zug.

Digitized by Google

Dafür laßt mich, spricht jener, sorgen!
Und zieht aus seiner Weidmannstasche,
Vor Sonnenglut in Stroh verborgen,
Die wohlgepfropfte volle Flasche.
Sie lagerten sich beide schnell
Und ließen Flasch' und Messer wandern
Der eine Jagdgenoß zum andern.
Der Hund als dritter Tischgesell
An ihren Fuß sich wedelnd schmiegt
Und auf die Knochen lauernd liegt.
Ihm warf sein Herr mit mildem Sinn
Auch manches Stück vom Braten hin.
Denn wer da lebt in Waldesgrund,
Einsam von Weib und Ingesinde,
Dem ist auch lieb gleich einem Kinde
Sein einz'ger Freund, der gute Hund.
Und wie die drei nun abgespeist,
Da gab's nicht eben viel zu räumen,
Weil Junggesellen ja zumeist
Nicht lang sich mit der Ordnung säumen.
Drauf spricht der Bursch: Im leichten Kahn
Fuhr ich heut Nacht zu eurem Strande.

Digitized by Google

Ein Fremdling bin ich hier; wohlan,
Sagt mir vom Volke, von dem Lande!

Zur Antwort war der Mann bereit:
Man merkt's, daß ihr unkundig seid.
Schaut dort durch diese Waldesdichte
Den Turm so blank im Morgenlichte,
Darauf der Schwan sich brüstend steht
Und flammendrot das Banner weht.
Ringsum ein auserwähltes Gau,
Mit Wäldern groß und weiter Au,
Vielarmig rauscht der Rhein hindurch.
Das Schloß dort ist die Schwanenburg,
Und Cleve wird das Land genannt.
Sein Herr ist weit mit Ruhm bekannt,
Das ist der Grafe Dieterich
— Und bei dem Namen neigt' er sich
Und lüftete die Mütze sacht,
Wie er des edlen Herrn gedacht. —
Schaut, ich bin einer seiner Leute,
Es rief sein Dienst hierher mich heute.
Das ist ein weidlich rüstiger Degen,

Digitized by Google

Am meisten heimisch in Gehegen,
Dem lieber ist der kühle Wald,
Von Tier- und Vogelruf durchklungen,
Als wenn im Dom die Orgel schallt
Und Pfaffen singen matt von Lungen.
Klaräugige Falken seine Lust,
Jagdhunde mit gewölbter Brust
Und flüchtige Zelter, die den Hirsch
Ermüden auf der muntern Birsch.
So ist er auch den Jägern hold,
Sie werben Ehr' und rotes Gold
In seinem Dienst, er hört sich gern
Beloben als den Schützenherrn.
Wer wohl versteht des Bogens Kunst,
Den lockt er her mit Sold und Gunst;
Drum sind aus allen deutschen Gauen
Die besten Schützen hier zu schauen.
Auch probt er oft am Schützenfeste,
Wes Blick und Arm und Bolz der beste.
Als Ehrenkönig wird ernannt,
Wer recht ins Schwarze hat gebrannt.

Digitized by Google

Tiefatmend saß der Jüngling da,
Als so der Weidgesell gesprochen;
Die Lust ihm aus den Augen sah,
Und wagend tönt des Busens Pochen.
Wohlan, spricht er, so bleib' ich hier,
Und biete meinen Dienst dem Grafen;
Solch' einen Herrn erwünscht' ich mir,
Wohl mir, daß ich hier eingeschlafen,
Und daß just ihr mich mußtet wecken,
Mir solche Hoffnung aufzudecken!
Gern werd' ich euer Dienstgenoß
Und messe mit euch mein Geschoß.

Nun wollt' ich hättet ihr gesehn
Des Försters Blick bei solcher Rede!
Er maß vom Wirbel zu den Zehn
Den Jüngling, der ihm bot die Fehde:
Ihm, der auch noch im halben Schlaf
Ein aufgespanntes Härchen traf,
Der nun schon längst von Jahr zu Jahr
Der Schützenkrone sicher war,
Der beste weit von Dietrichs Mannen,

Digitized by Google

Wenn's galt die Armbrust stark zu spannen
Und aus den hochgeschwungnen Händen
Den raschen Jagdspeer zu entsenden.
Nun sah er hier den zarten Gegner,
Der um so jünger, so verwegner;
Sah an den schmiegsam schlanken Leib,
Die Arme weiß, als wär's ein Weib,
Sah diesen weichgelockten Knaben
Erstrebend Preis und Fürstengaben.
Es blickte stolz der starke Mann
Halb abgewandt den Burschen an;
Doch wie er ihm ins Auge schaut,
Das trug den Blick so selbstvertraut,
Das blieb so fröhlich, kühnlebendig,
Und doch so ruhig, stillverständig —
Da starb ihm, auf der Lippe schon,
Das rasche Wort, der stolze Hohn.

Gut denn, so sprach er, junges Blut!
Heut mögt ihr zeigen euern Mut.
Hört ihr, wie schon zum Schützenfeste
Die Pauke ladet muntre Gäste?

Digitized by Google

Fürwahr das Schickſal beut euch Gunſt,
Dafern nur euch nicht fehlt die Kunſt!

Der Jüngling rafft ſich aus der Raſt,
Er geht hinab zum Rhein in Haſt,
Wo er des Nachens Kette löſt
Und ſtarken Tritts vom Land ihn ſtößt.
Dich brauch' ich nicht! ſo ruft er munter,
Treib du mit Glück ins Meer hinunter!
Der Förſter ſtaunend ihn beſchaut,
Und beide wandten ſich zu wandern,
Hinfort ſprach keiner zu dem andern,
Doch ihre Herzen klopften laut;
Denn beide fühlten's wohl ſich an:
Es fand hier jeder ſeinen Mann!

Digitized by Google

Drittes Abenteuer.

Der Meisterschuß.

O fröhlich Leben an dem Rhein,
Gespeist von Kraft, getränkt von Wein,
Wie grüßest du in Sommerluft
Unsterblich jung des Dichters Brust!
So lang noch stehn die Felsenhallen,
Wird rheinischer Gesang erschallen;
So lang der Strom mit stillem Gang
Die Wimpel führt das Thal entlang,
Wird Liebe jubelnd ihn befahren
Und ew'gen Jugendmut bewahren.
So lang noch rauschen diese Wälder
Und grün noch stehn die satten Felder,
So lang sich Trauben rötlich färben,
Wird nicht ein froh Geschlecht ersterben.
Dir gab, o Rheinland, Gottes Huld
Des Nachbarn wilde Ungeduld.

Digitized by Google

Der Franke neidet deine Schöne
Und ſeiner Gier biſt du ein Ziel;
Drum üben deine ſchmucken Söhne
Die Kraft im ernſten Waffenſpiel;
Drum rufen deine Schützenfeſte
Von nah und fern heran die Gäſte,
Und ſteten Sieges klar bewußt
Vereint dem Ernſt ſich ſtolze Luſt!

Auf weitgedehntem grünem Raſen,
Wo ſonſt behaglich Herden graſen,
Iſt heut ein männlich Feſt beſtellt.
Inmitten ragt ein buntes Zelt;
Auf Balken zierlich aufgeſchichtet
Iſt ein Altan emporgerichtet,
Drauf weht das Banner mit dem Schwane.
Ihr habt die Sage viel vernommen,
Wie einſt des Hauſes großer Ahne
Vom Schwan gelenkt ans Land geſchwommen.
Von Montſalvatſch war's Lohengrin,
Beatrix warb er zum Gemahle;
Wohl trieb ein kläglich Schickſal ihn

Digitized by Google

Hinweg von ihr zum Dienſt dem Grale;
Doch blieb dem Stamm, von ihr geboren,
Des Vaters Banner unverloren.
Solch hohen Stammes rühmte ſich
Der Graf von Cleve, Dieterich;
Auch war von altem Blut geboren,
Die er zum Ehgemahl erkoren.
Doch ſicher noch ein junges Blut
War ihr holdſelig Töchterlein,
Das zeigte wohl ihr froher Mut
Und ihrer Wangen Roſenſchein.
Recht zwiſchen Jungfrau noch und Kind,
Stand ſie auf jener blumigen Grenze,
Wo noch die Unſchuld keckgeſinnt
Ums Haupt ſich windet bunte Kränze,
Und doch ein tief wehmütig Ahnen
Schon mag an künft'ge Liebe mahnen.
Sie ſaß im blauen Samtgewand,
Umflattert von dem Purpurbanner,
Und hielt den Kranz in ihrer Hand
Zum Preis dem ſtärkſten Bogenſpanner.
Mit lichten Blumen war durchwoben

Digitized by Google

Der schöngewundnen Flechten Pracht,
So wie ihr Kleid am Himmel droben
Mit bunten Sternen stickt die Nacht.
Wie zart der Jungfrau Lippen glühen,
Zwei Knöspchen, die im Blätterschleier
Nur auf den Lenzhauch harr'n als Freier,
Im Kusse feurig aufzublühen!
Doch ungetrübt von Liebesthränen
Und unberührt von Schmerzgefühl,
Noch nicht verzehrt von Angst und Sehnen
Sah klar dies Aug' aufs Volksgewühl,
Denn rings aus ihres Vaters Ländern
War fröhlich Volk herbeigekommen;
Mit Wimpeln reich verziert und Bändern
Kommt Kahn und Schalde hergeschwommen.
Der Köhlerbursch aus Wäldern weit
Führt her des Försters zages Mädchen,
Das nur sein Stübchen kennt und Rädchen
Und stumm bestaunt die Herrlichkeit.
Dort aus dem engen Stadtthor rückt
Der Bürger Schar mit ihren Frauen,
In schwarzen Kleidern, goldgeschmückt,

Digitized by Google

Gar ernſt und würdig anzuſchauen.
Es wogt des Volkes dunkler Hauf;
Da glänzt und dort ein Jäger auf,
Wie aus der Tannen ſchwarzer Nacht
Die Birk' in grüner Blätterpracht.
Die ſchauen nicht nach Mädchen heute
Wie ſonſt wohl muntre Jägersleute;
Heut gilt's nicht einer Dirne Kuß.
Heut gilt's mit Ernſt den Meiſterſchuß,
Und lockend winkt dem Waldesſohne
Aus Jungfrau'nhand die Ehrenkrone.

Horch, ein Trompetenſtoß! Am Ziel
Erſcheinen blanker Schützen viel
Auf guten Roſſen, wohlbewehrt,
Des Grafen Mannen hochgeehrt.
Sie reiten langſam durch die Bahn
Und ſäubern ſie vom Gaffervolke,
Dann im Galopp zum Ziel heran,
Daß ihnen folgt des Staubes Wolke.
Sie ſpringen ab, und jeder nimmt
Den Platz, den ihm ſein Rang beſtimmt.

Digitized by Google

Jetzt tritt der Graf aus seinem Zelt,
Ein Lebehoch durchbraust das Feld,
Der Edelknappe schenkt ihm ein
In neuen goldnen Becher Wein,
Den hebt er hoch und schauet mild
Die Schützen an, und ruft: es gilt
Jedwedem Mann der Trunk, der brav
Heut oder je ins Schwarze traf.
Den Becher aber setz' ich dran
Als Preis dem Schützenfürsten heute,
Es sei nun einer meiner Leute,
Es sei ein fremd und freier Mann.

Zum zweitenmal Trompetenstoß.
Die Schützen werfen rasch das Los,
Das ihrer Schüsse Ordnung mißt
Und abwehrt Zank und Hinterlist.

Nun schweigt das Feld, die Schützen auch,
Und stumm nach Sitten und Gebrauch
Tritt zu dem Scheibenstand heran
Mit seiner Armbrust jeder Mann.

Digitized by Google

Du hörst mit starker Arme Kräften
Die Sehnen in die Kerben heften,
Und drauf der Bolze schneidend Pfeifen,
Die wie ein Blitz die Luft durchstreifen
Und neckisch bald ins Blaue irren,
Bald krachend in die Scheibe schwirren.
Dann nennt am Ziel des Herolds Stimme
Der Ringe Zahl mit lautem Schrei:
Doch blieb das schwarze Rund noch frei,
Und nur mit schlecht verhohlnem Grimme
Leis murrend bösgelauntem Glück,
Kehrt jeder Schütz vom Stand zurück.

Zuletzt nun tritt der Förster vor.
Da raunt das Volk sich rings ins Ohr:
Der hat so oft den Sieg gewonnen!
Aus tiefem Waldgrund ist's der Starke,
Erwachsen fern vom Blick der Sonnen
Und aufgenährt mit Bärenmarke!
Vor trat er fest und keck und wild,
Ein erzgegossen Mannesbild,
Auch hier in der Entscheidungsstunde

Digitized by Google

Verlassen nicht von seinem Hunde.
Als wär' es gleich ihm, ob's ihm glückt,
Faßt er sein Schießzeug, zielt und drückt —
Laut klappt's! mit Klang und Eselsohr
Hüpft munter der Hanswurst empor,
Der künstlich hinter'm Ziel versteckt
Vom Bolze ward heraufgeschreckt.
Sieg! ruft der Herold. Sieg! erschallt
Der laute Ruf von Jung und Alt.
Der Schütz mit lässig stillem Schritt
Vor seines Fürsten Auge tritt;
Ihm winkt der Kranz, Trompetenton
Begrüßt den Schützenkönig schon.

Doch halt! so ruft's vom Scheibenstand,
Es steht ein schlanker Jüngling dort;
Euch ist der Jüngling wohlbekannt,
Er kommt zu lösen nun sein Wort.
Er spricht: Gestrenger Herr und Graf,
Ihr botet jedem euren Becher:
Wohl hielt sich euer Schütze brav,
Doch mir ist Arm und Blick nicht schwächer.

Digitized by Google

Geſtattet mir den Schuß zu proben:
Ihr ſollt den beſſern Schützen loben.

Es winkt der Herr; die Bahn wird leer;
Rings wogt das Volk ein brauſend Meer;
Durch alle ſchwirrt ein leiſer Ton,
Mitleid bei Frau'n, bei Männern Hohn,
Und nur dem Förſter bange pochte
Das Herz, wie er's auch hehlen mochte.

Der fremde Jüngling neigt ſich hold,
Daß ihm der Locken ſonnig Gold
Als Schleier vor die Augen weht;
Dann ſteht er aufrecht feſt und ſtet,
Wirft Haupt und Haar ſich ins Genick
Und mißt die Bahn mit freiem Blick.
Die Armbruſt faßt er nun mit Kraft:
Es war von Ebenholz ihr Schaft,
Darin von Elfenbeine weiß
Viel Blumen eingelegt mit Fleiß,
Am Kolben reich mit Silberglanz
Von Jägerſpiel ein bunter Kranz:
Ein Hirſch vom Hörnerton gehetzt,

Digitized by Google

Ein Hund vom Eberzahn zerfetzt,
Ein Fräulein mit dem Federſpiel,
Auch Auerſtier' und Bären viel,
Des Weidwerks Pracht mit Luſt und Grauen
Gab ſchmuckes Bildnis hier zu ſchauen.
Der Bügel, blau von Stahl und blank,
Wie eine Glocke hell erklang.
Mit Sorgfalt prüft der Schütz die Sehne,
Ob ſie ſich leicht und fügſam dehne:
Selbſt hatt' er ſie in Winterſtunden
Aus wilden Marders Darm gewunden
Inmitten, wo die Sehne faßt
Des Bolzes tödlich ſchwere Laſt,
Da ſchürzt, daß nicht im Schuß ſie ſpringe,
Zum Knoten er die Doppelſchlinge.
Und als die Spannung wohl vollbracht,
Die Sehne ſchnellt er nun mit Macht;
Laut, wie der Harfe höchſte Saite,
Erklang der ſchneid'ge Ton ins Weite.
Nun aus dem Köcher nimmt er Bolze,
Geſchnitzt aus feſtem Eichenholze;
Er wählt den glätteſten, der ſcharf

Digitized by Google

Gekantet blanke Lichter warf.
Und wie er alles wohl erprobt,
Mit Lächeln er das Schießzeug lobt.
Er setzt den Bogen vor die Brust,
Er spannt ihn leicht mit stolzer Lust,
Und staunend sahn die Schützen an
Den starken Arm bei zartem Mann.
Wild blitzt sein Aug' aufs Ziel gewandt,
Als wollt' er's sengen mit dem Brand;
Doch bändigt er des Herzens Wellen,
Die hoch in Siegeshoffnung schwellen,
Er kühlt sich den entflammten Sinn,
Klar, fest und stille schaut er hin;
Er drückt — der Bügel mächtig klingt,
Lautschwirrend sich die Sehne schwingt,
Es saust der Bolz — er hat getroffen!
Da stand mit weiter Spalte offen
Des Försters Bolz, ihm schnitt ins Mark
Des Jünglings Schuß gerecht und stark.

Der Herold tritt zum Scheibenhaus,
Er zieht die Bolze beid' heraus

Digitized by Google

Und legt sie in des Grafen Hand,
Der staunend ob dem Wunder stand.
Des Försters Bolz war ganz zerschmettert,
Gleich einer Rose aufgeblättert,
Es saß darin der zweite Bolz
Fest eingekeilt ins harte Holz,
Und war hinfort kein Zweifel dran,
Wer hier den Meisterschuß gethan.

Digitized by Google

Viertes Abenteuer.

Die Werbung.

Wenn Mädchen in des Abends Glanz
Beim Dorfesbrunnen ſtehn im Kranz,
Und plötzlich dann mit leichtem Fuß
Ein fremder hübſcher Burſche naht
Und grüßt die Schar mit keckem Gruß
Und weiter wandert ſeinen Pfad:
Das gibt ein Summen und ein Fragen:
Wer mag er ſein? wo kam er her?
Wohin mag's ihn ſo eilig jagen,
Daß er mit uns nicht koſte mehr? —
So ging durchs Volk ein laut Getöſe,
Die Jäger waren neidiſch böſe,
Die Mädchen aber laut mit Gunſt
Prieſen des Jünglings ſichre Kunſt.
Neugier und Haß, Huld und Verdruß
Beſprachen ſich zum Ueberfluß.

Digitized by Google

Den Schützen grämte das nicht viel,
Er schritt die Bahn hindurch ans Ziel,
Besah sich wohl des Schusses Kern
Und stieg die Stufen auf zum Herrn.
Da staunten alle, daß er nicht
Das Knie zum Gruß dem Grafen bog;
Fest blieb und klar sein Augenlicht,
Sein wallend Haar im Winde flog.
Die Armbrust gab ihm das Geleite,
So schaut' ein König er ins Weite,
Als ob im Stolz auf seine Kunst
Ihm eins sei Ungunst oder Gunst.
Hoch saß im blitzenden Geschmeide
Die Gräfin auf dem Thron von Seide;
Der küßt' in Ehrfurcht er die Hand,
Dann aber ging er leichtgewandt
Zur jungen Gräfin, die als Preis
Des Kampfes hielt ein Eichenreis.
O Schütz, wie ist dein Stolz entflohen,
Da du ins Auge der geblickt,
Wie schwand vom Antlitz Trotz und Drohen
Seit sie dir holden Gruß genickt,

Digitized by Google

Wie bogst du willig da das Knie,
Das doch sich beugen lernte nie;
Wie sahn sich staunend beide an,
Die schönste Maid den schönsten Mann!
Sie wollten beide Worte sprechen
Und konnten nicht den Zauber brechen.
O schweiget, schweigt! Die große Stunde
Versiegelt euch das Wort im Munde,
Euch ahnt die Seele, daß Verlangen
Auf ewig nun euch hält gefangen;
Sie weiß, daß nur in Thränenbächen
Ihr süßer Schmerz hervor mag brechen,
Daß nur das Blut aus Herzensgrunde,
Das in die Wangen siedend quillt,
Mit lautem Zeugnis gibt die Kunde
Der Flut, die innen überschwillt;
Daß nur der Blitz aus hellem Auge
Zu gült'gem Liebeszeugen tauge.
Nicht kam die Minne dort, die kluge,
Die langsam reift in träger Zeit,
Sie kam gestürzt in jähem Fluge
Als mächtige Notwendigkeit.

Digitized by Google

Sie trat als Prieſterin herzu
Und fügte Herz und Hand im Nu:
Er hebt den Arm, den Kranz zu faſſen,
Sie will, verwirrt, nicht los ihn laſſen,
Bis beider Hände ſich berühren:
Er will den Kranz zum Haupte führen
Und ahnt es nicht, daß er entzückt
Die Hand an ſeine Lippen drückt.
Da lodern ſeines Mundes Flammen
Ihr tief ins Herz mit ſüßem Brand,
Er aber ſchauert ſcheu zuſammen
Vom Kuß der marmorkühlen Hand.
So ruhn ſie zitternd, ſtockend beide,
In banger Luſt, in ſel'gem Leide —
Ein Augenblick, ach kaum ſo viel,
Daß ſich entſchied ein Würfelſpiel,
Und doch genug, um für ein Leben
Zu ew'gem Schmerz ſich hinzugeben! —

Er rafft ſich auf und drückt den Kranz,
Den dunkeln, auf der Locken Glanz.
Ein Blick nur noch, ein flücht'ger Gruß,

Digitized by Google

Dann schwankt er hin mit irrem Fuß —
Wohin? er weiß nicht Weg noch Ort!
Da weckt ihn auf des Grafen Wort,
Der ruft: Nimm deinen Becher mit!
So wendet er den schwanken Schritt,
Und wie verwandelt kniet er hin
Vor ihn mit mildgeschmolznem Sinn.
Er beugt mit süßem Wonnebeben
Sich dem, der ihr verlieh das Leben.

Da sprach der Graf mit mildem Ton:
Du hast den Preis erkämpft, mein Sohn,
Ich biete mehr der Ehren dir:
Doch wer du bist, das künde mir!

Der fremde Jüngling schweigt, doch bald
Stählt ihn des Augenblicks Gewalt:
Otto heiß ich und bin ein Schütz —
Zu was ist mehr zu sagen nütz?
Ich hab' euch einen Schuß gethan,
Es sei genug, steht der euch an.
Zu was wollt ihr mich besser kennen?

Digitized by Google

Wohl möcht' ich guten Namen nennen,
Doch machte das nicht fest mein Mark,
Noch meines Bogens Bügel stark.
Ihr mögt den Stamm doch wohl vergessen,
Den Apfel nach dem Safte messen.

Du redest wohl! so sprach der Graf:
Du bist in Schuß und Rede brav;
Man braucht ins Aug' dir nur zu schauen
Und wird auch ohne Wort dir trauen.
Wohlan, mein namenloser Held,
Wenn's dir in Cleve wohlgefällt,
Sprich, willst du sein in meinem Solde?
Ich lohn' es reichlich dir mit Golde;
Zwei starke Rosse stell' ich dir
Samt Zeug und Sattel, Zaum und Zier;
Ich gebe dir auch gut Gewand
Und frei zur Jagd mein weites Land.

Und Otto drauf: ich bin's bereit!
Bin zwar von Alters nicht gewohnt
An hartes Brot der Dienstbarkeit,

Digitized by Google

Doch will ich ſehn, ob ſich's verlohnt.
Noch geſtern hätt' ich mich bedacht,
Doch guter Rat kommt über Nacht;
Die Freiheit iſt mir nicht zu teuer:
Hier meinen Handſchlag! ich bin euer.

So recht, mein Sohn! nun kniee nieder
Und ſteh mir auf als Dienſtmann wieder!
Noch wallt im Wind dein langes Haar,
Das iſt nur freien Mannes Sitte;
Du trittſt nun zu der Diener Schar,
Es falle denn vor ſcharfem Schnitte!

Da ſpringt der Jüngling auf entſetzt,
Vom ſtrengen Spruche ſchwer verletzt.
Schon flammt ein rauhes Wort herauf,
Schon hebt er ſich zum flücht'gen Lauf —
Da ſchaut die Jungfrau ſcheu herüber,
Das Blut tritt ſtockend ihr zurück,
Die Lippe zuckt, ihr Blick wird trüber,
Als ſagte ſie Lebwohl dem Glück.
Es ſcheint der ſtumme Mund zu fragen:

Digitized by Google

Iſt's denn ſo ſchwer, dem Stolz entſagen?
Ich geb' um dich mein junges Leben —
Du willſt mir keine Locke geben? —

Und er verſtand den Blick! den Sieg
Gewann die Lieb' in dieſem Krieg.
Er wendet's raſch zum Scherz und ſpricht:
Ich ſeh', es geht nun anders nicht.
Sie hätten gerne mir geſchoren
Mein Haupt bis über beide Ohren;
Dem bin ich eben erſt entlaufen,
Und muß mein Haar nun doch verkaufen.
Friſch denn herunter mit den Fachſen,
Sie werden um ſo länger wachſen!

Nun winkt der Graf den Förſter her;
Der zieht den Dolch von Stahle ſchwer,
Wie er zu manchem Jagdbedarf
Im Gurt ihn blinkend trug und ſcharf.
Er faßt die langen goldnen Locken
Zuſammen in gewalt'gen Flocken,
Und nun mit kurzem raſchem Zug

Digitized by Google

Nimmt er sie vorn hinweg im Flug,
Daß auf der Stirn der reiche Schwall
Hinsank in unbarmherzigem Fall,
Doch an den Schläfen beiderseiten
Sich lange Locken zierlich breiten.
Und leise sprach der ernste Mann
Den neugeworbnen Schützen an:

Mein junger Herr, ich seh' es gut,
Ihr seid nicht aus gemeinem Blut.
Dies Haar litt nie von Knechtesschnitte;
Die goldne Kette zeugt es klar
Samt eurer edlen Ritterssitte,
Daß euer Ahn von Adel war.
Ihr tretet nun in schwere Pflicht:
Verschmäht des Försters Freundschaft nicht.
Ich hab' euch lieb um diesen Schuß,
Bei andern wirbt er euch Verdruß.
Braucht ihr einmal getreuen Mut,
Verschwiegnen Mund, verständ'gen Rat,
So kommt zu mir, ihr junges Blut,
Ihr findet Hilf' und kühne That,

Digitized by Google

Und wenn euch einer widerſtrebt,
Denkt, daß der alte Hugo lebt!

Er trat zurück. Des Jünglings Herz
Erbebte gleich in Luſt und Schmerz.
Sah er geſchändet ſeine Locken,
Wohl möchte dann ſein Herzblut ſtocken;
Doch dacht' er auch mit Stolz daran,
Daß er den ſchönſten Schmuck im Leben,
Den nur der Freie bringen kann,
Für ihre Nähe hingegeben.
Die ſtolze Freiheit wich der Minne,
Er ging hinweg mit hohem Sinne.
In Forſt und Hofesdienſt fortan
War er des Grafen Dietrich Mann.

Digitized by Google

Fünftes Abenteuer.

Liebesnacht.

Kennt ihr der Nacht geheimes Beben,
Das flüsternd durch die Blätter rauscht,
Wenn still der Schöpfung innig Leben
In Lust sich senkt und Liebe tauscht?
Und Liebe fleht aus kalten Mauern
Der Unke glockenheller Laut,
Der Nachtigallen Klagen schauern
Vom Busch herauf so heiß und traut,
Es stößt das Wasserhuhn im Schilfe
Den Sehnsuchtsruf aus heller Brust,
Des Abends leichtbeschwingter Silfe
Sucht die Genossin seiner Lust.
Es eint der lichtdurchstrahlte Käfer
Dem glüh'nden Würmchen seinen Glanz,
Und selbst den Schlaf durchwebt dem Schläfer

Digitized by Google

Der Traum mit buntem Liebeskranz.
Denn auch des Menschen tief Gemüte
Wird von der schwülen Nacht geweckt
Und duftet auf gleich dunkler Blüte,
Wenn keusch die Nacht sein Sehnen deckt.
Dann klingen aus des Sängers Munde
Die höchste Lust, der stillste Schmerz,
Und offen schließt der nächt'gen Stunde
Das Weib sein tiefgeheimstes Herz.
Was streng der wache Tag geschieden,
Was scharfe Satzung herb getrennt,
Die Nacht vereint's im süßen Frieden,
Die nur das Recht der Minne kennt.

Dicht unter hohen Schlosses Warten
Liegt mondbestrahlt des Grafen Garten.
Viel Blumen drin von fremder Art
Verspenden Düfte stark und zart.
Tief unten liegen kühle Lauben,
Durchgirrt von sanften Turteltauben;
Es senken Stufen sich zum Rhein,
Der rauscht mit leisem Plätschern drein.

Digitized by Google

Dort bei der Harfe ſitzt und wacht
Schön Elsbeth um die Mitternacht.
Es ſchweben mild die weichen Töne
Durch's Mondenlicht den Strom entlang,
Bald wie der Geiſter bang Geſtöhne,
Bald wie verlorner Sphärenklang.
Herr Walther von der Vogelweide,
Und Wolfram du von Eſchenbach,
Von eurem Jubel, eurem Leide
Klingt in die Gruft das Lied euch nach.
Wie Lurlei auf der Felſenbrüſtung
In ihrer Schönheit grauſer Rüſtung
Die Schiffer zu den Klippen lenkt
Und kühl in naſſe Gruft verſenkt:
So ſcholl in Elsbeths lichten Klängen
Mit wildem Gram die eigne Qual,
Als lüde ſie mit Zauberſängen
Den Liebſten mit ins Todesthal.
Zuletzt in tiefſten Tönen leiſe
Sang ſie ein Lied, das ſie erfand,
In das nach alter Klageweiſe
Sie all die grauſen Schmerzen wand:

Digitized by Google

Grünt der Wald und rötet sich die Heide,
Winter floh mit seinem Flimmerkleide,
An der Halde schmolz der Schnee.
Wo die wilden Vöglein lockend schlagen,
Geht des Königs Kind mit leisen Klagen:
Blaue Blumen, roter Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Laß mich weinen, traute Waldesstille!
Hold ist mir des lock'gen Knappen Wille,
Und ich weiß nicht wie's ergeh':
Zu dem Armen neigt sich mir die Seele,
Weh, was frommt, daß ich mir's selber hehle!
Blaue Blumen, roter Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Da scholl's vom Rhein zu ihrem Ohr,
Der Zither Klang kam hell empor;
Es wiegte sich im leichten Kahn
Dort Otto auf der Spiegelbahn.
Schnell faßt' er künstlich Wort und Weise
Und sang in gleichen Zeilen leise:

Digitized by Google

Kam der Knabe durch den Tann gezogen,
Jagte schweifend mit dem Pfeil und Bogen
Nach des Waldes schlankem Reh.
Sieht die Maid er, naht sich bang und schweigend
Und er seufzt, das Knie zur Erde neigend:
Blaue Blumen, roter Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Rings von Minne schlagen Nachtigallen,
Minne löscht in kühlen Schattenhallen
Aller Sehnsucht brennend Weh.
Locken dich in deiner stolzen Strenge
Nicht des Glückes jauchzende Gesänge?
Blaue Blumen, roter Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Eine Hütte weiß ich tief im Walde;
Rehe grasen dort an grüner Halde,
Fischlein schwimmen tief im See,
Heimlich wird die Quelle dort uns tränken,
Und der Wald ein dichtes Dach uns schenken —
Blaue Blumen, roter Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Digitized by Google

Und Otto schwieg, der Ton verklang,
Doch zürnend scholl der Maid Gesang:

Stolzer Knabe! frevelnd will dein Minnen
Raub an deines Königs Kind beginnen!
Fleuch, daß ich dich nimmer seh'!
Trug ich still dich im verzagten Herzen,
Trag' ich ewig nun der Trennung Schmerzen.
Blaue Blumen, roter Klee,
Blüht nicht mehr, mein Herz ist allzu weh!

Und wie die Maid den Ton geendet,
Erhebt sie stolz sich aus der Ruh',
Und ungebrochnen Mutes wendet
Den Schritt sie rasch dem Schlosse zu.
Doch Otto mit verzagtem Schmerz
Riß wild die Zither an sein Herz,
Daß ihren scharfgespannten Saiten
Der Klage Töne bang entgleiten.
Er wirft sie grimmig in den Nachen
Und faßt das Ruder zorngemut,
Und reißt es, daß die Balken krachen

Digitized by Google

Und kochend ſchäumt die dunkle Flut.
Dort in des Nachtwinds Schmeichelweben,
Hoch auf dem düſtern Mauerrand
Sieht er hinweg die Holde ſchweben
Im mondenhellen Lichtgewand.
So lang er noch ihr Bildnis ſchaute,
Quoll Luſt ihm tief aus bangem Gram;
Doch als verſchwunden war die Traute,
Verzagen bald ihn überkam.
Wie wenn des Stromes Flut ſich hebt,
Und rauſchend auf zum Felſen ſtrebt,
Doch bald mit lautem Donnerhalle
Zur Tiefe bricht in jähem Falle:
So tobt auch er. Er weiß es, ach,
Daß ſie auch brennt in gleichen Gluten;
Das ſprudelt wild in ihm, doch jach
Verſprühen auch die raſchen Fluten:
Denn ſcheuchte ſie mit ſcharfem Wort
Nicht mitleidslos den Armen fort?
Er ſchaute nicht des Mondes Glanz,
Der jede aufgehüpfte Welle
Bekrönte mild mit goldnem Kranz

Digitized by Google

Und Netze spann aus Strahlenhelle;
Verloren war ihm alle Pracht
Der zaubermächt'gen Sommernacht.
Der Kahn treibt langsam am Gelände,
Ihn kümmert nicht mehr Fahrt noch Strich —
Er legt sein Haupt in beide Hände
Und schluchzt und weinet bitterlich.

Digitized by Google

Sechstes Abenteuer.

Der Verrat.

O Welt, wie bist du ungerecht,
Du kalt und liebeleer Geschlecht!
Selbst zahlt die Lieb' ihr Glühn mit Leiden,
Den süßen Kuß mit herberm Scheiden,
Und in dem höchsten Lustumfangen
Preßt sie noch Thränen auf die Wangen.
Doch du, o Welt, erbarmst dich nicht,
Ziehst scheue Minne rauh ans Licht,
Umlauerst die vertrauten Lauben,
Wo sich so hold die Küsse rauben.
Du reißest fort den zarten Schleier,
Der mild verhüllt der Liebe Feier;
Verleumdung schilt mit gift'gem Mund
Der Herzen heilig treusten Bund;
Es reift die neid'sche Eifersucht

Digitized by Google

Aus Lebensblüten Todesfrucht;
Und tückisch schleicht zu Nacht Verrat
Und sät mit Lust des Argwohns Saat.

Es war ein Jäger an dem Hofe,
Des arges Weib war Elsbeths Zofe;
Ein kecker Bursch aus niederm Blut;
Doch wilder Leichtsinn trieb ihn frühe
Aus seines Vaters strenger Hut,
Denn Arbeit war ihm Plag' und Mühe.
Er streifte weit durch manches Land
Und schlief an fremden Herdes Feuer,
Es warb ihm Brot die eigne Hand
Mit Wildesraub und Abenteuer.
Doch scharf war seines Auges Kraft,
Stark ward die Hand am Speeresschaft,
Gewalt und List in argem Bund
Umspielten ihm den kecken Mund,
Und auf verstohlnen Liebeswegen
Kam leichten Dirnen er gelegen.
Aus manchem Lande schon vertrieben,
War er zuletzt noch hängen blieben

Digitized by Google

Nach langer Fahrt im Clevergau;
Er warb die Dienerin zur Frau,
Des Bogens vielgeübte Kunſt
Verdient' ihm bald des Grafen Gunſt;
Doch wandt' er ſeinen niedern Sinn
Noch ſtets auf Tück' und Schaden hin,
Denn nie gewinnt ein Sklavenblut
Des Freigebornen kühnen Mut,
Der hingeht ſtolz auf eignen Pfaden
Und nimmer ſinnt auf andrer Schaden.
Lang lebte Ebbo ſo, und oft
Hatt' er auf Schützenpreis gehofft;
Auch diesmal bei dem Schützenfeſte
Nächſt Hugos war ſein Schuß der beſte
Und mocht' ihm wohl beim Grafen frommen,
Wär' ihm nicht Otto vorgekommen.
Nun aber ſah er Ottos Ehren
In Wald und Burg ſich täglich mehren.
Der traf zuerſt des Wildes Spur,
Eins war ihm Reiher oder Ur,
Sein Bolz war ſicher nah und fern;
Drum ritt er ſtets zunächſt dem Herrn.

Digitized by Google

Ihm war der Graf vor allen hold,
Er ſtand in Gunſt und hohem Sold,
Er war's auch, den die ſchönſten Damen
Am liebſten ſich zum Marſchalk nahmen.
Denn wie er ſtark war in der Fehde,
So hold und traut war ſeine Rede.
Und ſtand er Abends am Balkone
So recht in frohem Selbſtvertrauen,
Dann lockten oft zu ſüßem Lohne
Ihn glüh'nde Blicke holder Frauen;
Doch kam von ihm kein Minneglück,
Nur ſtrenger ſtolzer Gruß zurück.
Oft rief ihn auch der Graf zum Kreiſe
Der edeln Gäſte in den Saal,
Dann ſang er holde Minneweiſe,
Die mild ihm aller Herzen ſtahl.
Denn wer zu Schwert und ſtarkem Arme
Des Liedes zarte Künſte fügt,
Hoch hebt ſich der aus niederm Schwarme,
Den rohes Wort um Gunſt betrügt.
In ſolchen Stunden wob ſich leiſe
Ein Band von Ton und Liedesweiſe

Digitized by Google

Um ihn und Elsbeth, wenn sie beide
Die Stimmen in einander schlangen,
Und in des Dichters Lust und Leide
Die Herzen traut zusammenklangen.
Und schritt dann Otto siegsbewußt
Zum Saal hinaus in froher Lust,
Und war der Geist ihm aufgeschlossen
Und klang von sel'gen Tönen nach:
Dann kam's wohl, daß zu den Genossen
Er scharfe stolze Worte sprach.
Ha, wie dann oft in Ebbo kochte
Der Groll, den er nicht bannen mochte!
Wie er in tiefempörtem Blut
Nach Hause trug verbißne Wut,
Mit argem Weib der arge Mann
Verzweifelt gift'ge Ränke spann!

Nun bei des Morgens goldnem Licht
Glänzt auch sein grimmig Angesicht.
Ein Zeugnis hat sein Weib entdeckt,
Das seinen Gegner niederstreckt.
Zum Grafen geht sein hastiger Lauf:

Digitized by Google

Der hub sich kaum vom Lager auf
Und saß mit seinem Ehgemahl
Beim Imbiß auf dem Rittersaal.
Herein tritt Ebbo, und nach Pflicht
Ehrfürchtig neigt er sich und spricht:

Gestrenger Herr, vieledle Frau!
Ihr kennt mein eifrig fromm Gemüte,
Stets dient' ich treu euch und genau,
Drum tragt ihr längst mir hohe Güte.
Eu'r Gut ist mir als wär's mein Eigen,
Und eure Würde hoch und hehr:
Und doch wie gerne möcht' ich schweigen,
Wie drückt des Redens Pflicht mich schwer:
Gehässig ist des Klägers Amt,
Auch wenn's aus frommem Busen stammt!

Und zornig fährt der Graf ihn an:
Ei, mach' es kurz! so ziemt's dem Mann.
Laß mir die Katzenschwänze fort
Und sprich's heraus mit knappem Wort!

Digitized by Google

Ihr wollt' es, Herr — so sag' ich's euch:
Mein Weib ersah's beim Monde klar,
Es barg des Gartens dicht Gesträuch
Heut Nacht ein kosend Liebespaar.
Das Mädchen sang von Minne Lieder,
Der Jüngling gab sie schmelzend wieder.
Das Mädchen war eu'r einzig Kind —
Der Bursch war Otto, der sie minnt.

Da hebt der Graf sich stolz vom Sitz,
Mit weitem Schritt, der mächtig dröhnt,
Zu Ebbo tritt er, und der Blitz
Aus seinem Aug' den Späher höhnt:
Er faßt ihn vornen am Gewand
Mit seiner schweren Eisenhand
Und spricht: Vor jedem bösen Gast
Sind mir die Merker arg verhaßt.
Dich, Ebbo, dingt' ich mir als Schütz,
Zu solchem Dienst halt' ich dich nütz;
Doch zu der Tochter Ehrenwächter
Dient mir kein Mensch wie du, ein Schlechter!
Denn schlecht fürwahr ist der Gefährte,

Digitized by Google

Der den Genossen gern entehrte!
Der Otto ist ein treuer Mann,
Wie ich noch bessern nie gewann.
Mein Kind ist rein, mein hohes Blut,
Sie selber ihrer Ehren Hut;
Du aber als ein schnöder Knecht
Hast sie zu lästern dich erfrecht,
Weil sie mit kindlich froher Brust
Sich gerne senkt in Liebeslust.
Drum merke dir's: dein arger Sinn
Bringt diesmal noch nicht Ungewinn;
Doch wagst du je noch solch ein Wort,
So rüst' ich dir wohl stillern Ort!
Für heute magst du dich bereiten,
Du sollst ins Reich mir Botschaft reiten,
Daß Otto, frei von deinen Tücken,
Mein Kind nach Laune mag berücken.

Er sprach's, und zähneknirschend schlich
Ebbo zu seinem Weibe sich,
Und Otto wuchs in hoher Gnade
Und ging noch kühner seine Pfade.

Digitized by Google

Doch anders als des Vaters Wille
Lenkt eine Mutter die Gedanken.
Die Gräfin überlegt's in Stille,
Wie leicht des Weibes Sinne ſchwanken.
Denn ſie empfand im eignen Herzen,
Daß, ob auch ſtets die Ehre ſiegt,
Die Liebe doch mit grauſen Schmerzen
Oft ihre feſte Burg bekriegt.
Sie fühlte Ottos Zaubermacht
Und ahnte leiſe die Gefahren,
Die eine Mutter klugbedacht
Der Tochter gerne mag erſparen.
Auch hegt der zarte Sinn der Frauen
Nicht wie der Mann ein feſt Vertrauen:
Sie meſſen nach der eignen Kraft
Der andern Frauen Leidenſchaft.
Die Gräfin war beſorgt und klug:
Umſonſt war's ganz die Gunſt zu wenden,
Die ihr Gemahl zu Otto trug;
Nicht haſtig ließ ſich alles enden.
Drum fügte ſie's mit ſtiller Liſt,
Daß ihre Tochter nicht allein

Digitized by Google

Zu keiner Nacht- und Tagesfrist
Mit Otto mochte ferner sein.
Mit manchem Dienst und Jagdgeheiß
Hielt sie ihn stets vom Hofe ferne.
Zwar blieb beim Grafen er im Preis,
Der ritt mit ihm aufs Jagen gerne;
Nur nicht mehr in des Hofes Kreise
Sang Otto nach gewohnter Weise,
Und selten im Vorübergehn
Mocht' er die Heißgeliebte sehn.
Doch nimmer brennt die Lava schwächer,
Die eingekeilt im Felsen schwillt,
Sie kocht, bis des Vulkanes Becher
Im Flammenstrom sie überquillt.
So wuchs mit mächt'gem Sehnsuchtstriebe
In beiden die verschloßne Liebe —
Arm Mutterherz, nun wahre dich;
Es rächt sich Liebe fürchterlich!

Digitized by Google

Siebentes Abenteuer.

Die Jagd.

Edles Weidwerk, hoch im Preise!
Durch Flur und Eichenforst und Tann
Lockst du aus täglichem Geleise
Zur kühnen That hinaus den Mann.
Es prangt der Wald in bunter Schöne,
Wie eine neue reiche Welt,
Es gibt das Horn die muntern Töne,
Und froh die wilde Meute bellt.
Da blitzt des Greisen Aug' im Feuer,
Sein Arm wird Stahl am schweren Schaft,
Und in Gefahr und Abenteuer
Erneut sich ihm die Jugendkraft.
Es richtet sich des Jünglings Seele
Gesammelt auf das eine Ziel:

Digitized by Google

Sei's Leid, sei's Freude, was sie quäle,
Vergessen wird's im kühnen Spiel.
Der Wildnis Tier mit Mordgelüste
Und die Gefahr ist nimmer weit:
Drum ziemt ihm, daß er stets sich rüste
Mit männlicher Besonnenheit.
Doch aus den windbewegten Zweigen
Rauscht mild ihm zu des Waldes Geist,
Der ihn im tiefen grünen Schweigen
Von Mannestugend unterweist.
Was er gelitten und genossen,
Es zeigt sich dämmernd nur von fern,
Die bunte Welt ist zugeschlossen,
Er fühlt sich seines Schicksals Herrn,
Er spürt, wie neu der Becher mundet,
Wie drinnen ihm das Herz gesundet,
Wie klein die Welt, die ihn versehrt,
Wie groß Natur, die ihn ernährt.

Es war im Frühherbst, kühl der Morgen,
Da regt' es sich im Hofesraum;
Der Herrschaft und des Alters Sorgen

Digitized by Google

Warf ab der Graf gleich böſem Traum.
Ein großes Jagen war beſtellt,
Rings regt' es ſich im weiten Feld;
Den raſchen Boten war befohlen,
Die Schützen rings herbeizuholen.
Es war ein wunderklarer Tag,
Wie nur ein Weidmann wünſchen mag:
Drum ſchimmerte mit voller Pracht
Des Grafenhofes ſtolze Macht.
Gleich einem Bergſtrom laut ergoß
Durch's Thor der Burg ſich bunter Troß.
Das junge Volk, die Nimmermüden,
Voran mit enggeſchloßnen Rüden,
Die gieren Augs mit bloßen Fängen
Die Führer raſtlos vorwärts drängen.
Dann folgt berittner Schützen Schar
In knappem Jagdkleid, Paar bei Paar;
Die bliesen muntre Melodei'n
In kühle Morgenluft hinein,
Daß ihre Roſſ' in gleichem Gang
Wie tanzend flogen thalentlang.
Auch Köche fehlen nicht im Zug,

Digitized by Google

Die trugen Brot und Wein genug.
Zuletzt noch drei den Zug beſchloſſen,
Beritten auf den ſchmuckſten Roſſen.
Herr Dietrich ſaß auf ſchwarzem Hengſt,
Den er zum Dienſt gebändigt längſt;
Ein mächtig Tier voll Mut und Feuer
Mit weiten Nüſtern, Mähnen wild,
Ein Blick, als wär' es nicht geheuer,
Wohl gar ein ſchwarzes Koboldbild.
Er ſelbſt im braunen Elennskoller,
Der willig ſich den Gliedern ſchmiegt;
Sein Haupt war hoch, ſein Wuchs war voller.
Wie er ſo ſtolz ſein Roß beſiegt;
Denn fügſam ſeiner Meiſterſchaft
Bog ſich des Tieres wilde Kraft.
Zaum hielt und Armbruſt er in Händen;
Der kurze Dolch zu ſeinen Lenden,
Am Sattel in geſtickter Litze
Der Spieß mit ſcharfgeſtählter Spitze.
Es war der alte Herr ein Grauen
Wie Dieterich von Bern zu ſchauen,
Der Nachts auf ſchwarzem Geiſterroß

Digitized by Google

Anführt des wilden Heeres Troß.
Daneben ritt sein Töchterlein
Auf einem Zelter rasch und fein,
Der weit ausschritt in schlanker Hast,
Als wär' er stolz der schönen Last.
Weiß war er ganz, ein leichter Traber
Vom edlen Blute der Araber:
Sein Ahn war einst aus Morgenland
Von einem Kreuzesmann gesandt.
Leicht hub sein Haupt er, drauf mit Nicken
Die Reiherbüsche Grüße schicken.
Das Fräulein trug ein lang Gewand
Von blauer Seide, golddurchwirkt;
Auf ihrer Stirn ein köstlich Band
Hielt ihrer Locken Schwall umzirkt,
Daß wie auf Marmor die Rubinen
Gleich hellen Blutestropfen schienen.
Darüber schmuck der kleine Hut,
Drauf in des Demants klare Glut
Gefaßt sich weiße Federn wiegen
Und leicht im Morgenwinde fliegen.
Sie hielt den Speer in ihrer Rechten

Digitized by Google

Gleich einer Kriegerin zum Fechten;
Doch auf der zarten linken Hand
Verhüllten Haupts der Falke ſtand,
Der hatte ſeine ſcharfen Klauen
Im Lederhandſchuh eingehauen,
Und in der Schellen hell Geläute
Schrie laut er nach der nahen Beute.
Zu Seiten ihr im gleichen Schritt
Der ſchöne junge Otto ritt;
Der bot den Speer und hielt den Bügel
Und führt' ihr Roß am langen Zügel.
O könnt' ich euch im Bilde zeigen
Die wunderholden ſüßen zwei,
Ihr würdet euch in Staunen neigen
Vor reinſter Schönheit Konterfei.
Denn nie erſcheint ſo hold das Weib,
Als an des ſchönen Mannes Seite,
Und auch des Jünglings reiner Leib
Verklärt ſich in der Frau'n Geleite;
Drum ſchafft die Lieb' — ich ſag' es frei —
Daß beides gern beiſammen ſei.
Er ritt im kurzen Schützenkleid;

Digitized by Google

Ihm war die Dienertracht nicht leid,
Denn durch die knappgeſchloßne Hülle
Brach ſpielend vor der Glieder Fülle.
Zwei Federn ſchlicht auf grünem Hut,
Das ſteht dem wilden Weidmann gut,
Und wiſſen's wohl die hübſchen Frauen,
Warum ſo gern ſie Jäger ſchauen.
Auch ihm ſaß auf der linken Hand
Ein ſchwarzer Falk am kurzen Band.
Er ritt auf lichtem braunem Roß,
Dem weiß und glatt die Mähne floß;
Das hatt' er heute mit Bedacht,
Weil er mit Elsbeth ritt zur Jagd,
Vor allen andern ausgeſucht,
Um ſie mit Aengſten nicht zu kränken;
Es war von guter ſpaniſcher Zucht,
Doch fromm und zahm, und leicht zu lenken.
So ritten nun in ſanftem Trab
Die drei ins ebne Thal hinab.

Dort unten eilt der Förſter her,
Der aus dem ſtillen Waldesgrunde

Digitized by Google

Sich aufgerafft in Waffen ſchwer,
Samt ſeinem wohlerprobten Hunde.
Der meldet gute Botſchaft bald:
Herr Graf, es liegt im Birkenwald
Drei Tage ſchon ein Auerſtier,
Zwölfjährig, ein gewaltig Tier,
Der von den fernen Höh'n gekommen
Und die Moräſte überſchwommen.
Schon geſtern kam er mir zum Schuß,
Sein Lager hatt' ich ausgeſpürt;
Ich ließ ihn ziehn, zwar mit Verdruß,
Weil ſolch ein Fang für euch gebührt.
Laßt Hirſch' und Sauen heut in Frieden,
Ein ſeltneres Wild iſt euch beſchieden.

Laut jauchzend hören alle zu,
Es winkt der Graf, und ſchon im Nu
Verteilen ſich auf flüchtigen Roſſen
Nach Hugos Ordnung die Genoſſen.
Die großen Doggen ſind befreit
Und ſuchen Fährte weit und breit.
Der Graf ſpringt ab von ſeinem Roß,

Digitized by Google

Beſieht die Sehne beim Geſchoß,
Befühlt des Speeres kantige Spitze
Und prüft, ob feſt der Stegreif ſitze;
Dann ſchnallt er neu des Sattels Riemen —
Denn Vorſicht will dem Jäger ziemen
Dem Feind genüber, der ihm Tod
Mit ungefüger Stärke droht.
Nun ſchwingt er leicht ſich wieder auf,
Verſucht ſein Roß in Schritt und Lauf,
Und wie er alles gut erfand,
Spricht er zu Elsbeth hingewandt:

Mein Kind, die Jagd des Urs iſt, traun,
Kurzweile nicht für zarte Frau'n.
Such' dir für heut ein zahmer Wild;
Dort reit' hinab ins Blachgefild,
Wo ſich im Holz zu beiden Seiten
Fiſchreich die tiefen Teiche breiten.
Des haſt du beſſeren Gewinn,
Den Falken trägſt du ohnehin:
Viel Reiher triffſt du ſicher dort;
Nimm Otto mit, der weiß den Ort.

Digitized by Google

Dem geb' ich dich in treue Hut,
Er ist vor andern klug und gut.

Schon riß ihn fort sein schnaubend Roß.
Doch Elsbeths Wangen übergoß
Die bange Scham, als sie nun gar
Mit dem Geliebten einsam war.
Doch baut des edeln Weibes Güte
Fest auf des Mannes rein Gemüte,
Und sieht's dem klaren Auge an,
Ob einer sei ein rechter Mann.
Drum, wie er seinen Dienst ihr bot,
Bald dämpfte sie das flücht'ge Rot.
Auch er, vom Glücke übervoll,
Zwang doch sein Herz, so hoch es schwoll;
Denn das Vertrauen seines Herrn
Hielt jede kühne Rede fern.
Wie oft hat er in Sehnsuchtsschmerzen
Sich solche Einsamkeit erfleht!
Nun, da der Wunsch erfüllt dem Herzen,
Sein Wollen plötzlich stille steht,
Und zwischen seine Glutgedanken

Digitized by Google

Zog heil'ge Sitte ſcharfe Schranken.
Er ritt ſo fern von ihrem Saum,
Als ihm der Weg nur gönnte Raum:
Der er ſich ganz in Minne weihte,
Als Knecht nur gab er ihr Geleite.

Digitized by Google

Achtes Abenteuer.

Die Reiherbeize.

Den ſtillen Fluten bin ich hold,
Die mitten in des Waldes Düſter
Licht glänzen von des Mittags Gold,
Umrauſcht vom leiſen Schilfgeflüſter.
Am Grund, wohin die Sonne klar
Die grüngebrochnen Strahlen ſpendet,
Sproßt eine volle Pflanzenſchar,
Die Blatt und Blumen aufwärts ſendet.
Am dünnen ſchlangengleichen Stiel
Schwankt bleich die milde Waſſerroſe,
Sie iſt der Fluten lieblich Spiel,
Die ſchaukeln ſie im Windgekoſe.
Tief bei der Pflanzenwurzeln Nacht,
Da iſt der Fiſche kühle Wohnung;
Doch taucht der Reiher mit Bedacht

Digitized by Google

Hinab und würgt sie ohne Schonung,
Bis ihn des Falken Schlachtruf schreckt
Und aufjagt von der leckern Speise,
Der drohend seine Fänge reckt
Und ihn umschwebt in scharfem Kreise.
Solch Bild der Wildnis schaut' ich viel,
Der Reiher lebt und sein Verderber:
Doch nicht mehr steigt das Federspiel,
Vorbei die Jagd mit Falk und Sperber,
Und traurig rauscht der Wald die Frage:
Wo blieben sie, die frohen Tage?

Schön Elsbeth mit dem Schützen ritt
Ins Thal hinab in sachtem Schritt.
Bald witterten den Wasserduft
Die Falken, gierig nach dem Raube,
Und schrieen wild nach Licht und Luft,
Laut schüttelnd die verhaßte Haube.
Schon zeigte sich des Weidwerks Ziel;
Der kleinen Wasservögel viel
Verkrochen sich im Schilf am Weiher.

Digitized by Google

Doch stehen blieb ein starker Reiher,
Der schaute trotzig und verwegen
Des Feindes Angriffsstoß entgegen.
Schön Elsbeth löst des Falken Band;
Er reckte sich auf ihrer Hand,
Und sträubte zornig sein Gefieder,
Doch duckt' er sich gehorsam wieder.
Nun aber hub sie seinen Hut,
Da schwang der Vogel keck die Schellen
Und stürmte hoch mit wildem Mut
Und ließ den Jubelruf ergellen.
Schnell faßt sein scharfes Aug' den Feind,
Der seinem Groll zu trotzen scheint;
Fast naht er ihm in jähem Lauf,
Da schwingt der Reiher rasch sich auf
Und beut mit starken Flügelschlägen
Dem Gegner seine Brust entgegen.
Nun strebt ein jeder obzusiegen
Und will den andern überfliegen,
Und beide wild mit Pfeilesschnelle
Erheben sich zur Sonnenhelle.
Der Reiher stellt sich unbehut,

Digitized by Google

Da stößt behend auf ihn der Falk —
Drauf harrte längst mit tück'schem Mut
Der wohlerfahrne arge Schalk —
Schnell reckt er vor den spitzen Schnabel
Und spießt den Falken auf die Gabel;
Recht mitten brach die Brust entzwei, —
Er endete mit kurzem Schrei
Und fiel mit schwirrendem Gefieder
Zu seiner Herrin Füßen nieder.
Der Reiher aber im Triumph
Sah nieder auf des Feindes Rumpf,
Und schwang in blinder Siegeslust
Die weiten Kreise stolzbewußt.
Da ward vom Tod er doch ereilt;
Denn Otto hat schon unverweilt
Auch seinen Falken losgebunden,
Den besten, den man je gefunden.
Den hatt' er nach der Kunst gelehrt,
Wie man des Reihers Waffen wehrt,
Und nun im rechten Augenblick
Zog er die Haub' ihm vom Genick.
Jach rauscht' er auf: in weitem Kreis

Digitized by Google

Umzog den Sieger er mit Fleiß,
Mit manchem trügerischen Stoß
Macht' er ihn kühn und sorgenlos,
Als wär' zu bang er, bei dem Nacken
Den starken Gegner anzupacken.
Zuletzt, da schon der Reiher träg,
Hub er sich über ihn, und schräg
Schoß er zum Halse links hernieder.
Weit stob des Vogels weiß Gefieder,
Und nun, im wilden Todeskampfe
Mit grellem Schrei und grimmem Krampfe
Strebt fort des Wunden matter Flug,
Der oft im Flattern überschlug;
Doch mit des Schnabels spitzem Zahn
Hielt sich der Falke grimmig an,
Indes die Schenkel stark von Fängen
Sich in des Gegners Seiten drängen.
So ließ er sich entlang dem Weiher
Fortschleppen von dem matten Reiher.

Rasch ritt schon Otto beiden nach
Und spähte nach des Vogels Falle,

Digitized by Google

Da — rechts von ihm ein jäher Krach!
Die junge Fichte sprang mit Knalle,
Durch dicht Gehag in schneller Flucht
Brach eines Ungeheuers Wucht:
Es war der Auerstier! Mit Macht
War er vorbeigestürmt der Jagd
Und wollte durch das tiefe Moor
Zum hohen Bergeskamm empor,
Von wo er sich zu seinem Schaden
Beim niedern Wald zu Gast geladen.
Nun schoß er mit gewalt'gem Satz
Hervor auf offnen Wiesenplatz,
Ein Sohn der Hölle schwarz und wild,
Unbänd'ger Kraft ein schaurig Bild.
Dumpf drang aus seiner Brust die Stimme,
Er schnaubte wild im Rachegrimme,
Denn aus den Seiten grausig floß
Ihm Schweiß von Speeren und Geschoß;
Die Klauen troffen ihm vom Blute
Der Hunde, die er niederwarf,
Wenn sie mit allzukeckem Mute
Begegneten dem Horne scharf.

Digitized by Google

Und als die beiden er erschaut,
Die neuen Feinde, auf dem Plan,
Rollt' er den Schweif und brüllte laut
Und stierte glasigen Augs sie an.
Doch Elsbeths bunter Federhut
Und ihres Zelters weiße Pracht
Empörten zur Vernichtungswut
Den düstern Sohn der Waldesnacht.
Still stand er einen Augenblick —
Dann sträubt' er borstig sein Genick
Und senkte schon zum Stoß im Zorn
Todbrohend das gewaltige Horn.
Umsonst, daß Ottos lauter Schrei
Ihn lockte zu erneutem Streite —
Er sauste wild an ihm vorbei
Und schoß voran nach Elsbeths Seite.

Doch wo der Mensch des Lebens Zier
Verloren gibt dem Ungeheuern,
Da bleiben Listen noch dem Tier,
Die es zur Rettung kühn befeuern.
Denn Elsbeths Pferd, gewandt und klug,

Digitized by Google

Zog rasch den straffen Zügel freier
Und brauste langgestreckt im Flug
Vorüber zwischen Wald und Weiher.
Auch Otto, männlich rasch gefaßt,
Legt ein den kurzen Jägerspeer,
Und spornt sein Roß zu wilder Hast.
So sausten sie am Ufer her:
Elsbeth zuerst, der Ur sodann,
Und hinter ihm der kühne Mann.
Bald hätte nun des Zelters Kraft
Die Maid dem trägen Feind entrafft;
Schon that sich auf des Waldes Wilde,
Dort siegte wohl der Renner leicht,
Wenn erst das ebne Blachgefilde
Sein angstbeschwingter Lauf erreicht;
Doch weh, es zwingt das Todesgrauen
Die Maid, im Ritt zurückzuschauen —
Umsonst, daß Ottos lautes Wort
Sie drängt zur linken Seite fort,
Den Zügel zieht sie an im Krampf —
Was frommte nun des Tieres Kampf!
Zur Rechten wird es abgelenkt,

Digitized by Google

Wo vorn der Wald den Weg verengt,
Und rechts des Weihers düstre Flut
Wie lauernd auf ein Opfer ruht.
Jetzt jagen sie auf hohem Damm —
Da springt hervor ein Eichenstamm,
Der tief in harten Fels gezwängt
Plötzlich den Pfad zusammendrängt.
Ringsum die jähen Klippen düstern:
Das Pferd hält an mit weiten Nüstern,
Und schnaubend, zitternd starrt es an
Des Feindes todverkündend Nah'n.
Auch Otto im Verzweiflungsgraus
Sah schon den sichern Stoß voraus —
Da hub sich Elsbeth hoch im Bügel,
Fest packte sie die straffen Zügel,
Und riß das Tier mit klarem Mut
Herüber zu des Weihers Flut.
Mit aller Kraft ein Gertenhieb
Das Pferd zum kühnen Sprunge trieb,
Der von dem steilen Damm im Flug
Hinunter in den Abgrund trug.
Das Tier setzt an — allein es kürzt

Digitized by Google

Verzagt den Satz in halbem Sprunge,
Und über seinen Nacken stürzt
Elsbeth hinab in jähem Schwunge.
Das Pferd, sich selber überlassen,
Weiß bald den besten Rat zu fassen,
Und rennt an dem gewalt'gen Ur
Vorbei auf kaum verlaßner Spur,
Vorbei an Otto dann, und leicht
Hat's bald den freien Raum erreicht.
Still steht der Ur mit stieren Blicken
Und will zum Sprung hinab sich schicken,
Wo Elsbeth aus den Fluten winkt
Und tiefer, tiefer schon versinkt.
Da trifft ihn Ottos Meisterstoß
Recht wo das Ohr am Nacken schließt,
Wo aus des Lebens tiefem Schoß
Das dunkle Blut zum Haupte fließt.
Ab brach der Speer in mächt'gem Pralle,
Und Otto selber kam zu Falle,
Weil ihm sein todorschöpftes Roß
Im Gegenstoß zu Boden schoß.

Digitized by Google

Da war er hin dem Feind gegeben,
Und sie versank im kalten Grab,
Wenn nicht ein neu versiegelt Leben
Den beiden die Frau Minne gab.
Denn eh' noch Otto auf sich schwingt,
Ertönt ein Horn, und grimmgemutet
Hervor ein mächt'ger Rüde springt:
Der packt den Ur, der matt verblutet.
Der Förster Hugo eilt ihm nach,
Der schnell des Ures Spur erjagte;
Kaum schaut er die Gefahr, und jach
Beginnt den Kampf der Unverzagte.
Geschützt von dem gewalt'gen Hunde,
Gibt er dem Grausen Wund' auf Wunde.
Doch Otto stürzt sich in die Flut —
Ach, längst ist Elsbeth schon gesunken!
Doch schwimmt noch hoch ihr Federhut
Und zeigt, wo sie den Tod getrunken.
Er taucht hinab — o Glück! er faßt
Mit starkem Arm die süße Last;
Er taucht hinauf mit kräft'gem Stoß,
Ein starker Schwimmer, samt der Bleichen,

Digitized by Google

Er zwingt das dunkle Todesloos
Und hebt sie zu des Lichtes Reichen.
Ihr Haar, vom Naß des Hafts beraubt,
Umfließt sein kühngehobnes Haupt —
Das Leben spürt er neu sich regen,
Sie neigt sich seiner Brust entgegen,
Sie fühlt mit innigem Erwarmen
Sich in des Vielgeliebten Armen.
Er schwimmt mit ihr zum Uferſaum;
Da stand ein junger Weidenbaum;
Den faßt er bei den schlanken Zweigen,
Die sich zum Wasserspiegel neigen,
Und hebt mit seiner nervigen Hand
Sie auf des Ufers trocknen Sand.
Sie schlägt die Augen auf zum Licht,
Sie schaut ihm still ins Angesicht,
Sie preßt die Lippen bleich und kalt
Auf seinen Mund in sel'gen Schmerzen
Und hält mit liebender Gewalt
Ihn fest und fester an dem Herzen.
Da faßt auch ihn ein Wonneschauer,
Vergessen Sorg' und Angst und Trauer!

Digitized by Google

Er ſchmiegt in ſtolzer ſüßer Luſt
An ihren Buſen ſeine Bruſt.

O Prieſter Tod, du treuer, echter!
Du ſchmiedeſt feſt der Liebe Band;
Du mehr als Welt und Glück gerechter,
Raſch einſt du Buſen, Mund und Hand,
Du ſprengſt im ungeheuern Schwanken
Des Lebens ſcharfgezogne Schranken;
In deinem grauſen Donnerlaut
Ergibt dem Mann ſich kühn die Braut.
Denn vor der aufgeſprengten Pforte,
Die eine Ewigkeit erſchließt,
Da gilt das Herz nur ſtatt der Worte,
Das dann ſein tiefſt Gefühl ergießt.
So einteſt du in dieſer Stunde
Ein ſcheues Paar zu ew'gem Bunde.
Sie haben tiefſte Qual erfahren
Und dann genoſſen höchſtes Glück —
Es nimmt ein Leben lang von Jahren
Des Todes Gaben nie zurück!

Digitized by Google

Neuntes Abenteuer.

Otto der Landgraf.

Sie ruhten in des Försters Hause,
Der ihnen Hilfe kühn geliehn,
Und sie geführt in seine Klause
Zum mild erwärmenden Kamin.
Bald war von seines Speeres Stichen
Des Ures letzte Kraft entwichen;
Der lag nun tot, mit Blut beronnen,
Tief in dem Wald am Felsenbronnen.
Sie hatten's weislich ausgedacht,
Um nicht die Mutter zu erschrecken,
Zu warten bis zur stillen Nacht,
Und nie ihr Schicksal zu entdecken.
Denn ihr Geheimnis wahrt die Minne
In siebenfach verschloßnem Sinne:

Digitized by Google

Und doch, ob sorglich schweigt der Mund,
Ein einz'ger Blick gibt's eilig kund.
Die beiden sitzen Hand in Hand,
Süß plaudernd von dem Abentener;
Es hängt der Jungfrau naß Gewand
Zum Trocknen an dem muntern Feuer.
Ihr gab der Förster von dem Pflock
Des jüngern Bruders Jägerrock,
Dem eines Bären Tatze frühe
Gekürzt des Lebens Lust und Mühe.
Leicht schlüpfte sie ins grüne Kleid,
Das ihr mit Lächeln Otto bot:
Wie herrlich prangt darin die Maid,
Und wird von holder Scham doch rot;
Es liegt ihr wie ein Frauenmieder
Gefällig um die schlanken Glieder;
Nur daß wohl keines Burschen Zöpfe
So lang und dicht vom Haupte fließen,
Auch wollen vor der Brust die Knöpfe
Nicht recht in ihre Litzen schließen,
Und um die Hüften sitzt gespannt
Das knappgeschnittne Jagdgewand.

Digitized by Google

Nun war's ein schöner Nachmittag,
Im Walde klang der Amsel Schlag,
Es hämmerte der Specht die Birken,
Die rings das Försterhaus umzirken.
Leis murmelte der Felsenquell,
Die Sonne schien durch Blätter hell
Und warf aufs Estrich blanke Funken,
Der Forst war still in sich versunken,
Das Leben träumte weit und breit
In tröstlicher Waldeinsamkeit.
Auch Elsbeth, von Gefahr ermattet,
Wird sanft vom Schlummer überschattet
Und neigt ihr Haupt in süße Rast.
Da winkt der Förster seinem Gast,
Und beide schreiten leis hinaus
Zum Vorplatz vor dem Försterhaus,
Wo unter Blättern herbstlich rot
Behaglich sich ein Ruhsitz bot.
Der Förster, ein erprobter Zecher,
Bringt einen alten Sorgenbrecher,
Den er als Knabe selbst geschnitzt.
Den spült er an dem Quellchen itzt,

Digitized by Google

Aus hohlem Felsen folgt ein Krug;
Er bringt's dem Gast mit tücht'gem Zug.
Dort ist der Gast noch hochgeehrt,
Wo selten Fremde grüßt der Herd:
Drum schenkt so echten Ehrenwein
Dem jungen Freund der alte ein.

Nun aber ist des Weines Kraft,
Daß er ein lustig Reden schafft,
Daß er des Herzens Schloß entriegelt
Und kühn Vertrauen rasch besiegelt.
Drum bei dem zweiten Becher schon
Spricht ernst der Alte: Wohl, mein Sohn,
Du bist ein junger tapfrer Held,
Der mir von Herzen wohlgefällt,
Mich dünkt, ein Wolf ist dir ein Quark,
Kein Keuler wäre dir zu stark;
Auch fliegt so hoch kein stolzer Aar,
Dein Bolz zerspällt sein Schwingenpaar.
Doch *eines* dünkt mich allzu kühn
Und allzu schwer für dein Bemühn.
Willst wissen, was ich meine? Schau,

Digitized by Google

Du minneſt drin die hohe Frau!
Was wendeſt ab du dein Geſicht?
Meinſt du, ich ſah die Küſſe nicht,
Nicht jeden leiſen Druck der Hand?
Ein alter Schütz hat auch Verſtand!

Da ſah ihn Otto freundlich an:
Ich weiß, du biſt ein treuer Mann;
Drum ſei dir's eingeſtanden ehrlich,
Was nur dies junge Herz noch weiß,
Doch halt' es nicht für zu gefährlich,
Wohl ziemt mir ſolcher Minne Preis.
Du ſelber haſt es einſt geahnt,
Nun ſei ans eigne Wort gemahnt:
Ich bin ein Beßrer, als ich ſcheine,
Mein Lieben iſt nicht Frevelmut;
Es quillt mein Blut in gleicher Reine,
Wie Elsbeths rotes Fürſtenblut.
Heut iſt mein Herz ſo ſchwer von Glück,
Nicht länger halt' ich's mehr zurück:
Denn mein Geheimnis preßt ſchon lang
Den Buſen mir mit hartem Zwang.

Digitized by Google

Gib deine Hand und schenk mir ein —
Sei treu, wie dieser edle Wein!

Wenn du vom Rhein gen Morgen gehst
Und Weg und Stege wohl verstehst,
Wird dich nach vielen Wandertagen
Dein Fuß in wilde Wälder tragen:
Thüringen wird das Reich genannt,
Das ist mein trautes Heimatland.
Dort wohnt ein kräftig, treu Geschlecht,
An Schwert und Worten schlecht und recht.
Doch in der Waldgebirge Mitten
Blieb's rauh und starr in seinen Sitten.
Nicht wie am Rheine fein und zart
Blüht Minnesang und Hofesart,
Nicht Wort und Sitten hold, bescheiden,
Sie leben halb noch wie die Heiden.
Drum setzt dem kühnen Waldgeschlechte
Das scharfe Schwert Gesetz und Rechte,
Und seine Fürsten allzumal
Sind hart und fest wie blanker Stahl.
Doch eisern vor den Ahnen allen

Digitized by Google

Wird Landgraf Heinrich zubenannt,
Der jetzt in hochgeschwungnen Hallen
Der Wartburg waltet ob dem Land.
Zwei Söhne wurden ihm geboren;
Den ältern hat er auserkoren,
Daß er nach ihm das Lehn gewinne;
Der ist von mildem schwachem Sinne.
Er freut sich mehr am Rosenkranz
Als an der Panzerringe Glanz;
Zart ist er, zaghaft wie ein Weib,
Das Lesen ist sein Zeitvertreib,
Und sein bescheidner Mut begehrt
Nur eine Kutte für das Schwert.
Doch fügt's des Vaters harter Schluß,
Daß er den Panzer tragen muß —
Er weint, gehorcht und peinigt sich.
— Der jüng're Bruder — das bin ich!

Da fuhr der Förster auf in Hast
Und fiel zu Fuß dem hohen Gast:
Ja, Fürst, ich hatt' es längst erraten
Aus eures starken Armes Thaten!

Digitized by Google

Euch neig' ich mich; mein Wort von eben
Mag eure Huld mir leicht vergeben.
Mich ehrt ja, sollt' es möglich sein,
Des Reiches Fürst bei meinem Wein!

Doch Otto schaut besorgt sich um
Und drückt die treue Hand ihm stumm;
Er zieht ihn sich zur Seite nieder,
Und so beginnt sein Wort er wieder:

Ich bin nicht Fürst — ich bin verbannt,
Laß meinen Rang drum ungenannt.
Vernimm: ich war ein kecker Bube,
In Stall und Wald schon früh daheim;
Früh drückte mich die enge Stube,
Früh lockte Tanz mich, Ton und Reim,
Zumeist der Schützen edle Kunst
Erwarb des Knaben frühe Gunst;
Am Kinderspielzeug ward's begonnen,
Der Sperling fiel dem sichern Schuß,
Bis dann die Armbrust ward gewonnen
Und kühnern Weidwerks Hochgenuß.

Digitized by Google

Ich schweifte durch die Saatenfelder
Mit lautem Sang und Zitherton,
Ich senkte mich ins Grün der Wälder
Und war der Wildnis treuster Sohn.
Mir war vertraut des Wilds Gebrülle,
Mein Lieb das Roß, mein Freund der Hund
Es küßte mir in Jugendfülle
Das Leben den erglühten Mund.
Da schlich ein mächtig Schicksal lauernd
In meine reine Bahn sich ein —
Des Vaters Spruch vernahm ich schauernd:
Du, Otto, sollst ein Mönch nun sein.
Mir war das Leben recht inmitten
Mit allen Sehnen durchgeschnitten.
Ich saß zu Nacht auf Marpurgs Schloß,
Wo unter mir der Waldstrom floß —
Er ging hinab ins Meer so frei!
Vom Walde kam des Wildes Schrei,
Tief rauscht es in den starken Eichen,
Die keiner Priesterregel weichen,
Und über mir in weitem Flug
Strebt' in die Fern ein Kranichzug.

Digitized by Google

Ha, wie der Freiheit stolzer Klang
So höhnend mir zum Herzen drang!
Ach, mir allein, so frei geboren,
Ging Jugend, Leben so verloren!
Ich rang nach Kraft, ich sank aufs Knie,
Da klang in mir ein lautes: Nie!
Des Vaters trotzig Heldenblut
Durchglühte mich mit klarem Mut,
Leis ging's zum Stall; mit Wiehern froh
Begrüßte mich mein Roß — ich floh!

Weh, junger Herr, welch arges Thun!
Fällt ihm ins Wort der Alte nun,
Vergaßt ihr, was die Schriften lehren:
Du sollst des Vaters Willen ehren?
Ihr habt, zur bösen Zeit beherzt,
Des Vaters Segen schlimm verscherzt.

O schweige, ruft ihm Otto zu,
Du störst nicht meines Herzens Ruh'!
Wohl spricht die Welt, daß ich gefehlt,
Ich selbst bekenn' es unverhehlt.
Doch, Mann, des Klosters Todesnacht,

Digitized by Google

Sprich, haſt du's jemals überdacht?
Ha, dieſes blondgelockte Haupt
Vom Knechteszeichen ſchmuckberaubt!
Der Arm, am Schwertesgriff geſtählt,
Der eiſern ruht auf den Vaſallen,
Zum Meßbuchhalter dort erwählt
Und ſpielend mit den Betkorallen!
Der Mund, der Liebesklänge froh,
Der kühn des Himmels Donner höhnend
Durch Felſen jauchzt ſein laut Halloh,
In ſchwachen Pſalmen nun verſtöhnend!
Dies Herz, das wild die Welt umſpannt
Und weit ſich öffnet meinem Volke,
Verglommen nun im eignen Brand,
Verkohlt in dumpfer Weihrauchwolke!
O fühlteſt du, der Greis, dies Lodern,
Nicht würdeſt du Ergebung fodern,
Die einen Ritter treu und wert
In einen ſchlechten Mönch verkehrt!
Du und die andern mögt mich ſchelten,
Der droben läßt mich's nicht entgelten,
Daß ich in kühnem Selbſtvertrauen

Digitized by Google

Die schnöden Ketten durchgehauen!
Noch blaut der Himmel über mir,
Noch mundet auch der Becher hier,
Noch schweben stolz mir die Gedanken:
Einst wird mein Volk die That mir danken.

Da sprang er auf. Der Abendschein
Brach rot und mächtig durch den Hain,
Klar fiel er auf des Jünglings Haupt
Und schenkt' ihm eine güldne Krone,
Ein Baldachin wob dichtbelaubt
Purpurn der Wald dem Fürstensohne;
Sein Schwert gleich einem Zepter fest
Hielt seine Eisenhand gepreßt.
Hoch stand er da im ernsten Schweigen,
Als müßt' ihm alles treu sich neigen.
Und wie der Förster so ihn sah
Im Vollgefühl der Fürstenwürde,
Da wußt' er nicht, wie ihm geschah —
Hin sank auch ihm der Zweifel Bürde,
Und vor dem Haupte blond und jung
Bog sich der Greis in Huldigung.

Digitized by Google

Da schritt aus der bemoosten Thür
Elsbeth im Frauenkleid herfür;
Sie trat, vom Schlummer frisch und
mild,
Hin zu dem stolzen Heldenbild.
Er nicht mehr Knecht und Unterthan,
Nein, hoch und hehr, ein reifer Mann;
Auch sie erschien wie ganz vertauscht,
Nicht mehr das hohe Kind des Fürsten,
Ein Weib nur, innig, lustberauscht,
Schien sie nach seiner Huld zu dürsten —
Ein einz'ger Liebesaugenblick
Hat Sinn gewandelt und Geschick.

Der Förster war hinweggegangen,
Die Rosse zäumt' er sorglich auf,
Die er mit Mühen eingefangen
Auf ihrem angstverwirrten Lauf.
Da warf die Jungfrau ihrem Retter
Mit freier Lust sich in den Arm:
Nicht der Gefühle Sturmeswetter,
Nein, Liebe klar und still und warm

Digitized by Google

Vereinte da auf baldig Scheiden
Die glücklich unglückſel'gen beiden.

Der Förſter kam — es war vorbei,
Vorbei die eine große Stunde,
Wo ſich von allen Schranken frei
Hingab in Liebe Mund dem Munde,
Die Welt trat wieder in ihr Recht,
Sobald ſie von dem Förſter ſchieden;
Er bot den Stegreif ihr als Knecht,
Und Blick und Gruß ward ſtreng vermieden.
Sie ritten ab die braune Halde,
Sie ſprengten aus dem trauten Walde —
Und hinter ihnen ſprang im Nu
Des ſtillen Glückes Pforte zu.

Digitized by Google

Zehntes Abentener.

Die Entdeckung.

Dies Lied erzählt von hellen Tagen,
Es klingt von Frühling, Sommer, Herbst,
Dich Winter muß ich nun verklagen,
Daß rauh du bunte Flur entfärbst.
Du bannst das Wild in seine Baue,
Im Schnee verdumpft des Hornes Klang,
Es senkt der Himmel sich, der graue,
Erdrückend auf der Vöglein Sang.
Es steht so schweigend Eich' und Rüster,
Die Linde weiß nichts mehr von Duft;
Es grünt nur noch die Tanne düster
Durch nebelhafte, scharfe Luft.
Da ist von Blumen und von Frauen
In Hof und Garten, Hain und Feld
Kein lächelnd Antlitz mehr zu schauen,

Digitized by Google

Und ohne Freude ſtarrt die Welt.
Nicht klingt am niedern Fenſter leiſe
Des Liebespaars vertraut Gekos,
Nicht legt die ſüße Minneweiſe
Der Nacht ſich in den ſtillen Schoß.
Doch auch den Winter ſoll man ehren,
Er ſammelt uns ums Feuer traut,
Er ſpendet Kunden uns und Lehren,
Womit die Vorzeit uns erbaut.
Hat uns der Lenz hinausbeflügelt,
Ruft Winter uns zum ſtillen Platz,
Wo ſich der Thatkraft Stürmen zügelt,
Und traut erſchließt der Liebe Schatz.
Zumeiſt doch bringt er frohe Feſte
Um Mitternacht beim heißen Wein,
Und lädt uns vielgeliebte Gäſte
Zu Zwieſprach hold ins Haus herein.

So war's in Clev'! Am Fenſter ſtand
Der Graf und ſchaute weit durchs Land.
Es ſah den Strom die weißen Schollen
Auf lichten grünen Fluten rollen.

Digitized by Google

Er sah, wie sie in Flusses Mitten
Im Gegenstoß sich wild bestritten.
Einförmig war die Schau, und lang
Zog sich der trüben Stunden Gang.
Er war umwogt von düstern Bildern,
Auf sah er zu der Ahnen Schildern,
Die bald, wenn er dahingegangen,
In eines andern Wappen prangen.
Denn ihm erwuchs auf seinem Thron
In starkem Schuß kein gleicher Sohn.
Die Tochter nur war ihm entsprossen,
Er sucht' ihr würd'gen Ehgenossen,
Doch mochte von den Freiern allen
Noch keiner ihm und ihr gefallen.
Sie war so still seit manchem Mond;
Der Stirne, drauf der Scherz gethront,
War längst der holde Gast entwichen,
Der Wange Glut war matt erblichen.
Nicht blieb es länger ihm verhohlen,
Daß Ebbo dennoch wahr gesagt,
Daß Otto sich ihr Herz gestohlen
Und kühn zu ihr den Blick gewagt.

Digitized by Google

Gern möcht' er zürnen dem Verwegnen,
Doch trieb sein Herz den Bund zu segnen;
Ihn riß ein milder Vatersinn
Mit dunkelm Zug zum Schützen hin.
Da scholl des Hornes Ruf vom Thor,
Froh fuhr er aus dem Traum empor,
Und Lächeln zog um seinen Mund —
Das Horn gab einen Gast ihm kund.

Herr Homberg war's aus Hessenland,
Vorzeit in Cleve wohlbekannt:
Denn in der ersten Jugendblüte
Ward er an Cleves Hof gebracht,
Wo Dietrichs Vater ihm mit Güte
Anzog die ritterliche Tracht.
Es hatten gut' und böse Stunden
Mit Dietrich treulich ihn verbunden.
Bei manchem Liebesabenteuer
Half er durch Wasser ihm und Feuer,
Und einmal einen Kenler wehrte
Er von ihm ab als Jagdgefährte.
Dann trennte streng mit Pflichtgebot

Digitized by Google

Der Lehndienst ihrer Freundschaft Bande;
Den Homberg rief des Vaters Tod
Zur eignen Burg im Hessenlande,
Wo er nun manches lange Jahr
Des Eisenheinrichs Diener war.
Die er in Clev' erlernt, die Kunst
Des Hofes und der Ritterweise,
Erwarb ihm bald die höchste Gunst
Bei seinem Herrn, dem strengen Greise.
Es war sein Wort, es war sein Schwert
An Heinrichs Hof zumeist geehrt.
So schied der Dienst des ernsten Lebens
Von seinem Dietrich ihn schon lang;
Sehnsucht und Wunsch blieb stets vergebens,
Das Alter kam mit trägem Gang.
Die einst so keck in Jugendmut,
Ach beiden fließt schon kühl das Blut,
Die lustgeschwellten Pulse stocken,
Es lichten sich die braunen Locken.
Nun aber in des Alters Leiden
Blüht noch ein Wiedersehen beiden.
Herr Homberg kam von weitem Zug,

Digitized by Google

Betrübt war er und müd genug;
Da bot sich Clev' ihm nah zu Raste,
Bei Dietrich lud er sich zu Gaste. —

Nun spielt ein grausam Schicksal oft,
Wie man's am wenigsten verhofft;
Auch hüllt sich wohl in trübe Nacht,
Was uns am Ende glücklich macht.
War doch von allen Dietrichsrecken
Herr Homberg einem nur ein Schrecken,
Und dieser eine mußt' es sein,
Der ihn zur Hofburg ließ herein.

Herr Otto hielt die Wacht am Thor;
Kaum klang das Horn zu seinem Ohr,
So that er offen weit die Pforten
Und lud den Greis mit höfischen Worten.
Da starren sie sich an erschreckt,
Wie wenn uns mit Erinnerungsplagen
In bangen Morgenträumen neckt
Ein Geist aus längstversunknen Tagen.
Wie sollte Homberg den verkennen,
Dem so die blauen Augen brennen?

Digitized by Google

Der Vater gab ihm dieſes Erbe,
Den ſanften Mund die Mutter mit;
Die Narbe hier, die eine Scherbe
Dem Knaben auf die Stirne ſchnitt;
Ganz war er's, wie in Kindestagen
Herr Homberg ihn im Arm getragen,
Ja mit dem Gruß ward er beehrt,
Den er Herrn Otto ſelbſt gelehrt.
Umſonſt, daß Otto raſch ſich faßt
Und fremd und kalt begrüßt den Gaſt,
Schon lag der Greis zu ſeinen Füßen,
Die lang entbehrte Luſt zu büßen,
Und küßte ſeines Junkers Hand
Von väterlicher Luſt entbrannt.
Doch Otto riß ſie eilends fort:
Zurück! ſo ſcholl ſein zürnend Wort.

Zu ſpät! denn ach, das Thor der Burg
Schritt droben Dietrich ſchon hindurch;
Er kam herab in raſcher Eile,
Zu ſehn, wo doch ſein Gaſt ſich weile.
Noch hat's ſein Adlerblick erfaßt,

Digitized by Google

Wie Homberg aufstand voller Hast,
Und Otto mit erhobner Hand
Gebietrisch vor dem Ritter stand.
Zwar schwieg er klug, doch täuscht' er nicht
Des Schützen scharfes Augenlicht.
Wohl wußt' es Otto, daß die Alten
Schwer ein Geheimnis an sich halten,
Wohl sah er sich verraten jetzt
Und all' sein Glück aufs Spiel gesetzt.
Aufs neue stand vor seinem Blicke
Des Vaters schwer gereizter Groll,
Des Mönches klägliche Geschicke,
Das Kloster, ew'ger Qualen voll.
Doch sei gleich Untergang beschworen,
Noch hemmt ihn rasche Mannesthat,
Auch Otto gab sich nicht verloren,
Und ging behend mit sich zu Rat.
Wenn aufgepeitscht von wilden Föhnen
Der Bergsee brausend überschwillt,
Wie möcht' er sich zurückgewöhnen
Ins Thal, dem er als Born entquillt?
Wem einmal Liebe sich ergeben,

Digitized by Google

Wen eines Weibes Arm umſpannt,
Unmöglich, daß ihn je das Leben
Zurück in früh're Kühle bannt!
Doch galt es, raſch von Minne ſcheiden:
Er trug, ein Mann, der Trennung Leiden.
Schon ſank der Wintertag zum Abend,
Der Schnee erhellte matt den Weg,
Da ritt, auf gutem Roſſe trabend,
Zum Wald er den bekannten Steg.

Fern ſchon verklang des Hufes Schlag,
Und Nacht vertrieb den Nebeltag.
Da trat der Graf mit heftigem Schritte
In ſeines Hofgeſindes Mitte
Und rief nach Otto. Der war fort.
Wohin? ſo ſcholl ſein Herrſcherwort;
Ich ſandt' ihn nicht von meiner Seiten,
Wer hieß ihn ohne Urlaub reiten?

Und bei dem Wort in Ebbo quoll
Aufſchäumend der verhohlne Groll.
Er war zurück aus weiter Ferne
Und ſah des Grafen Zürnen gerne.

Digitized by Google

Er sprach: Ich hab's euch längst gesagt:
Das ist ein Bursch, der alles wagt!
Doch wollt ihr, mag's uns leicht gelingen,
Ihn bald in Ketten herzubringen:
Wohl kund ist mir sein heimlich Nest —
Gebt mir Befehl, ich fass' ihn fest!

Wohl, ruft der Graf, frisch drauf und dran!
Nimm von den Schützen sieben Mann.
Eins aber sei euch ernst gesagt:
Daß keiner ihn zu schädigen wagt!
Dir, Ebbo, sei er preisgegeben,
Doch haftet mir für ihn dein Leben!
Weil er den Dienst so kühnlich ließ,
Legt wohlverwahrt ihn ins Verließ.

Ha, wie des Buben Brust nun schwillt,
Die längst von Bosheit überquillt!
Rasch wählt er ähnliche Genossen,
Rasch geht's hinunter zu den Rossen —
Gezäumt, gesattelt — und im Flug
Saust durch das Thor dahin der Zug.
Fort geht's zum Wald durch nächt'gen Graus —

Digitized by Google

Wohl scholl des Wolfs Geheul heraus,
Wohl krächzte Unheil links der Rabe
Mit seiner sichern Sehergabe,
Wohl schrie der Uhu durch den Tann,
Doch keiner zitternd sich besann.
Hell schien im Schnee dem argen Trosse
Die Spur von Ottos flücht'gem Rosse;
Ihr jagte nach ohn' Unterlaß
Von Rachedurst gespornt der Haß.

Doch lächelnd zu Herrn Homberg hin
Kehrt sich der Graf mit leiser Rede:
Merkst, Freund, du meinen klugen Sinn?
Der Bursch bot Otto längst die Fehde,
Er spann um ihn des Spähers Netze,
Drum brauch' ich ihn zu dieser Hetze.
Viel sichrer bringt mir ihn der Feind,
Als wer's mit ihm am treusten meint.
Komm, heitre dein verzagtes Herz,
Wir schaffen's um zu lustigem Scherz.
Trat Otto so den Mönch mit Füßen,
Mag er's nun auch ein wenig büßen.

Digitized by Google

Elftes Abenteuer.

Der Ueberfall.

Mein junger Fürſt, man ſoll nicht zagen,
Will uns das Schickſal Gunſt verſagen!
Oft iſt ein Unglück uns beſtimmt,
Das gar ein fröhlich Ende nimmt.
Es kennt der Wald ſo viel Geſchichten,
Laßt mich ein lehrſam Stück berichten,
— Mir ſelbſt geſchah's vor manchem Jahr, —
Das zeigt euch ſolch Exempel klar.
Mein Bruder ward mit mir erzogen:
Das war ein Burſch euch! ungebogen
Von jeder Not, ein ſtarker Bub,
Dem ſtets Gefahr den Mut erhub.
Nun kam an einem Abend Kunde,
Es lieg' ein Bär im Eichengrunde.
Wir beide faßten ſchnell den Rat

Digitized by Google

Zur ersten kühnen Waffenthat.
Auf engem Pfad war's, wo wir ritten;
Da lag ein Würzlein in der Mitten,
Das scheu mein Pferd, weiß nicht, wie's kam,
Vielleicht für eine Schlange nahm.
Wild bäumt' es: ich, der Kerngesunde,
Im Fall schlag' ich mir eine Wunde,
Die rechte Hand war ausgerenkt —
Da hieß es still nach Haus gelenkt!
Nun weiß ich noch, wie ich gewettert,
Daß so mein grüner Ruhm entblättert;
Ich hieb in meinem blinden Zorn
Das arme Roß mit Gert' und Sporn.
Doch wie der Tag zu Ende eilte
Und mälig schon der Arm mir heilte,
Da brachten sie in blutigem Graus
Den toten Bruder mir ins Haus.
Der ist seitdem mir oft erschienen
Zu Nacht im Wald mit lieben Mienen,
Und wo mich schon Gefahr umgarnt,
Hat er mich brüderlich gewarnt.
Da seht ihr's nun: was ich gescholten,

Digitized by Google

Wie hat sich's mir als Glück vergolten!
Was jenem schnellen Ruhm verhieß,
Das war's, was in das Grab ihn stieß.
So fürcht' ich schier, des Hombergs Kommen
War ehender zu eurem Frommen:
Ihr habt mit eignem Willen jetzt
Dem Glück den Pfad zu euch versetzt.
Doch grämt euch nicht; denn als ein Blinder
Ist aller Witz der Menschenkinder;
Der Mensch wirft Zeichen in den Schoß,
Und doch wie Gott will, fällt das Los.
Eins aber dünkt mich: Trunk und Essen
Soll man in keiner Not vergessen:
Je düstrer euch das Morgen winkt,
So kecker nehmt das Heut' und trinkt! —

So sprach der greise Förstersmann,
Den jungen Gast, Herrn Otto, an.
Doch macht' er ihm den Mut nicht frisch;
Sein lockig Haupt lag auf dem Tisch,
Es war die eisenstarke Hand
Gleich seiner Armbrust abgespannt.

Digitized by Google

Zu wirr und trüb war's ihm im Herzen,
Den Abſchied konnt' er nicht verſchmerzen.
Er mochte nicht die Qualen tragen,
Und wollt' auch nicht als Weichling klagen.
Drum ſprang er auf von Tiſch und Wein,
Einſam mit ſeinem Gram zu ſein.

So ſprach er: Feſt iſt der Beſchluß:
Ich reite morgen, weil ich muß.
Sei Lieb' und Jugend mir verloren,
Frei bleib' ich, wie ich frei geboren!
Dies, Treuer, iſt die letzte Mühe —
Halt du für heute ſorglich Wacht
Und ſattle dann mein Roß mir frühe —
Wohin? Gott weiß es! Gute Nacht!

Herr Otto ging mit ſeinem Jammer
Belaſtet nach der Ruhekammer.
Er ließ im Vorgelaß den Alten,
Der füllte ſich mit Wein ein Horn,
Schlug feſt um ſich des Mantels Falten
Und ſchob ins Feuer Block und Dorn.

Digitized by Google

Da plötzlich heulten auf die Hunde,
Als macht' ein Wolf die nächt'ge Runde,
Und unterm Tisch der Lieblingsrüde
Hub wachsam sich, der nimmermüde,
Der mächtige, dessen Löwenkraft
Am Weiher Rettung einst geschafft.
Doch auf des Herren leises Wort
Kehrt lauernd er an seinen Ort.
Auf stand vom Stuhl der greise Mann —
Da klopft' es an der Pforte an,
Und schaurig klang wie Todesahnung
In tiefer Nacht die Lebensmahnung.
Des toten Bruders denkt der Alte
Und kreuzt sich still und tritt zur Spalte:
Wer ist da? — Ebbo. — Dein Begehr? —
Thu auf! Graf Dietrich schickt mich her. —
Da sah der Greis des Gasts Gefahr,
Doch ruhig blieb er, wie er war:
Bist, Ebbo, du allein? — Ich bin's! —
Da ward der Alte muntern Sinns
Und wollt' es wenden noch zum Glücke;
Er ahnte nicht des Argen Tücke;

Digitized by Google

Ihm selbst war jede Lüge fern,
Drum glaubt' er auch dem Lügner gern.
Das Schloß sprang auf — Ebbo drang ein,
Mit seinen Schützen er zu drei'n;
Die andern wie die Nachtgespenster
Erkletterten das hohe Fenster.
Wie das ersah der wackre Greis,
Da ward's vor Zorn ihm drinnen heiß.
Er riß ein Schlachtschwert von der Wand;
Das faßt' er kräftig beiderhand,
Und trat zurück mit rascher Kür
Vor seines Gastes Kammerthür.
Er war mit dunkeldroh'nden Brauen,
Vom roten Kienspan hell verklärt,
Gleich jenem Cherub anzuschauen,
Der Edens Thor den Frevlern wehrt.
Ihm standen jene schwarz entgegen,
Im Blick des Uebermächtigen Hohn,
Dämonen gleich, die raubverwegen
Des Lebens goldne Frucht bedroh'n;
Und so vor der bestrittnen Pforte
Flog, Bolzen gleich, das Gift der Worte:

Digitized by Google

Ebbo zuerst: was ficht dich an,
Ergrauter Narr, ohnmächtiger Mann,
Daß du Gesandten deines Herren
In Waffen willst den Weg versperren?
Otto der Schütz ist hier im Haus:
In Dietrichs Namen, liefr' ihn aus!

Drauf Hugo: Neidhart, Lügner du,
Erst brich im offnen Streit herzu!
So lang den Otto schützt der Arm,
Schläft er, so dünkt mich, ohne Harm.
Als Lügner hast du mich umstrickt —
Wer bürgt mir, daß der Herr dich schickt?
Drum sollt vor dieses Schwertes Streichen
Ihr Mörder allzumal entweichen!

Nun kehrt sich Ebbo zu der Schar:
Hier ist Gewalt, ihr seht es klar!
Der Mann will nicht dem Wort sich beugen:
So mögt ihr mir's beim Herrn bezeugen.
Er spannt den Bogen, weil das Schwert
Des Försters Riesenkraft verwehrt;

Digitized by Google

Er zielt; ſchon dräut des Bolzes Spitze
Recht nach des Lebens warmem Sitze —
Nur noch ein Nu, die Bosheit ſiegt,
Die goldne Treue unterliegt.
Doch wo des Menſchen ſchwache Kraft
Nicht dem Gerechten Rettung ſchafft,
Da nahet ſich auf ſtiller Spur
Die blinde Rächerin Natur.
Denn wie der Rüde dies erſchaut,
Da ſpringt er auf, da heult er laut:
Ein Rachegeiſt mit mächt'gem Satze
Packt er den Ebbo mit der Tatze
Und reißt des Feindes blutige Glieder
Mit grauſem Biß zur Erde nieder.
Verröchelnd lag im Blut der Schlimme,
Der Rüde tobt mit neuem Grimme,
Kaum daß des Förſters lauter Ruf
Den andern Mördern Rettung ſchuf.
Auf ſprang nun auch der Pforte Klammer,
Herr Otto trat aus dunkler Kammer,
Die Armbruſt wohl nach Kunſt geſpannt,
Den Kolben in der andern Hand.

Digitized by Google

Ei, spricht er, seid ihr's, Jagdgesellen,
Und dachtet mich so leicht zu fällen?
Nun überlegt's, ich bitt' euch, fein:
Wer will von euch der erste sein?
Doch wißt, wie hoch ihr euch erfrecht,
Ihr bleibt für meinen Arm zu schlecht;
Auch ist zu wert mir Hugos Leben,
Es blindem Zufall hinzugeben.
Daß dieser Wurm am Boden liegt,
Das, dünkt mich, ist genug gesiegt.
Spannt ab die Bogen denn beizeiten;
Frei will ich nun zu Hofe reiten.
Hinweg mit euch! Ihr habt mein Wort:
Zu morgen Mittag bin ich dort.
Den Toten nehmt in eure Hut,
Es schändet diesen Herd sein Blut.

Er sprach das Wort so königlich:
Die zagen Knechte neigten sich;
Der Leichnam ward aufs Roß gebracht,
Und fort ging's durch die kalte Nacht.

Digitized by Google

Die beiden aber wohlgemut
Empfanden neu erwärmt ihr Blut;
Denn immer frischt den kräftigen Mann
Gefahr mit Jugendfeuer an.
Herr Otto war nicht mehr verzagt —
Sie tranken, bis im Oft es tagt,
Nicht ließ der treue Wirt den Gast;
Sie ritten rheinwärts stillgefaßt.

Digitized by Google

Zwölftes Abenteuer.

Die Minneprobe.

Steh auf, mein Sohn! so sprach der Graf:
Du warst in meinem Dienste brav;
Auch heute nahm dein offen Wort
Mir jeden Groll vom Herzen fort.
Doch bist du mir ein fremd Geschlecht;
Ich wahre deines Vaters Recht.
Gefangen bist du mir zu Händen,
Gefangen muß ich dich ihm senden.
Doch vor dem Kloster rettet dich
Ein rascher Ehbund sicherlich;
So heilig ist des Priesters Wort,
Das nimmt dir kein Gelübde fort.
Ich will dir wohl, Landgraf in Hessen:
Als Schütze hast du dich vermessen
Und kühn nach Elsbeth ausgeschaut;

Digitized by Google

Der Landgraf nehme sie zur Braut.
Doch stell' ich zu der Frauen Lobe
Vorher noch eine Minneprobe.

Und Elsbeth in der Thür erscheint,
Die süße Rose, bleich, verweint,
Sie kniet zu ihres Vaters Füßen;
Der spricht: Bist du bereit zu büßen?
Der Schütz bekennt, daß er dich minnt,
Auch du seist ihm gar hold gesinnt.
Er hat mir lang gedient in Treuen,
Ich will ihn ehren und erfreuen.
So hab' ich's denn bei mir beschlossen,
Willst du, nimm ihn zum Ehgenossen!

Da ward ihr Blick von Thränen voll,
Das Herz begehrte seinen Zoll.
Doch über allen schwachen Mut
Hub sie empor ihr stolzes Blut:
Herr Vater, daß ihr mich entehrt,
Beim höchsten Gott, nicht bin ich's wert!
Vor allen Männern in der Welt
Dünkt Otto mir der erste Held,

Digitized by Google

Und wär' er hoch wie ich geboren,
Ihn hätt' ich zum Gemahl erkoren!
Doch rein blieb mir der keusche Mut,
Es quillt in mir des Grales Blut.
Die Maid von Lohengrin entstammt
Ward nie zum Schützenweib verdammt.
Ihr müßt ein Arges von mir denken,
Daß ihr mich wollt an Ehren kränken!

Wohlan, so ist das Los gefallen,
Sprach Dietrich, und in Klosterhallen
Ist Otto fürder festgebannt,
Nie kos't ihn guten Weibes Hand,
Dein Jawort einzig konnt' ihn retten —
Nun sind vernietet seine Ketten!

Da sah die Maid entsetzt ihn an,
Der doch ihr ganzes Herz gewann,
Es war, wie einst beim Schützenkrieg,
Wo Lieb' am Schluß gewann den Sieg.
Fest stand er, doch des Auges Glut
Bestrafte schwer den Uebermut,

Digitized by Google

Es schien der stumme Mund zu fragen:
Ist's denn so schwer, dem Stolz entsagen?
Ich gab um dich mein junges Leben —
Du willst mir nicht die Ahnen geben?

O Herz, du hast den Sieg! Sie tritt
Zum Jüngling hin mit schwankem Schritt
Und birgt in süßverschämter Lust
Ihr fürstlich Haupt an seiner Brust. —

Da trat aus weiter Doppelthür
Herr Homberg schlauen Blicks herfür:
Er führte zierlich in den Saal
Herrn Dietrichs stolzes Ehgemahl.
Dann kniet er hin mit bloßem Schwert
Und bloßem Haupt zu Ottos Füßen,
Und sprach: Mich hält der Himmel wert,
Zuerst den Lehnsherrn zu begrüßen.
Thüringens Landgraf, Herr zu Hessen,
An Blute alt, an Mute jung,
Empfangt, des frühern Drucks vergessen,
Der beiden Lande Huldigung.

Digitized by Google

Denn euer Bruder, mild von Art,
Fürs Rittertum war er zu zart —
Er starb. Ihr seid der nächste Erbe,
Folgt mir, daß nicht das Land verderbe,
Herr Heinrich hat mich ausgesendet,
Nach euch zu spähn durch Land und Meer;
Der Völkerhirte hat's gewendet,
Daß ich im Irrsal kam hierher.
Nach Aachen zu dem Heiligtume
Zog ich, um Glück mir zu erflehn;
Nun muß ich hier mit Lieb' und Ruhme
Gekrönt euch leuchtend wiedersehn.
Gebt Urlaub mir, nach Haus zu reiten,
Mein hoher Herr, der Vater zagt.
Mögt ihr die Hochzeit hier bereiten,
Ihr habt das höchste Glück erjagt!

Da hub sich Otto stolz empor
Und sprach: Es gönnt die hohe Stunde
Der Klage nur ein halbes Ohr,
Ob schmerzlich auch die Todeskunde.
Ihr habt's vernommen: zwischen mir

Digitized by Google

Und meinem Vater ist gerichtet,
Es hat der Tod mit rascher Gier
Den langen Hader uns geschlichtet.
Ich steh' im Glanz der Fürstenehren;
Herr Graf und ihr, vieledle Frau,
Ich darf die Holde nun begehren,
Nach der ich lang in Liebe schaue.
Auch hier den Hugo gebt mir mit,
Der viel um mich in Treuen litt;
Er sei in seinem edlen Alter
In Hessens Forsten mein Verwalter,
Und an des Schützlings reichem Gut
Erlabe sich sein greiser Mut.
Du, wackrer Homberg, auf zu Rosse,
Und sühne Vater du und Sohn!
Bring' ihn hierher samt reichem Trosse,
Bevor ein Monat noch entflohn!
Dann winde sich im höchsten Glanz
Um Elsbeths Stirn der Myrtenkranz,
Der von dem Elbstrom bis zum Rheine
Die deutschen Lande fest vereine!

Digitized by Google

Der Dichter beſchließt:

Es ſang ein Mann des Rheins dies Lied,
Dem Minne Luſt und Leid beſchied.
Ihm war das Lied ein Leidvertreib:
Er minnet ſelbſt ein hohes Weib;
Des eignen Herzens ſüße Sorgen
Hat er im ſchmucken Reim verborgen.
Die Hehre, die dies Lied nicht nennt,
Er weiß, daß ſie den Klang erkennt,
Den voll und klar aus Mannesbruſt
Heraufrief ihrer Küſſe Luſt.
So ſpiegle denn in Ottos Glück
Die eigne Zukunft ſich zurück,
Und lehr' uns dieſe Mär fortan:
Sein Schickſal ſchafft ſich ſelbſt der Mann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
in Stuttgart.

Der Grobschmied von Antwerpen
in 7 Historien.
Von
Gottfried Kinkel.
Vierte unveränderte Auflage mit einem Titelbild
von Robert Haug.
Preis elegant gebunden 3 Mark.

Gedichte
von
Gottfried Kinkel.
Erste Sammlung. Siebente Auflage.
Preis elegant gebunden 5 Mark.

Gedichte
von
Gottfried Kinkel.
Zweite Sammlung.
Preis elegant gebunden M. 7. 50.

Digitized by Google

Verlag der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger
in Stuttgart.

Erzählungen

von

Gottfried und Johanna Kinkel.

Dritte durchgesehene Auflage.

Preis elegant gebunden 7 Mark.

Hans Ibeles in London.

Ein Familienbild aus dem Flüchtlingsleben

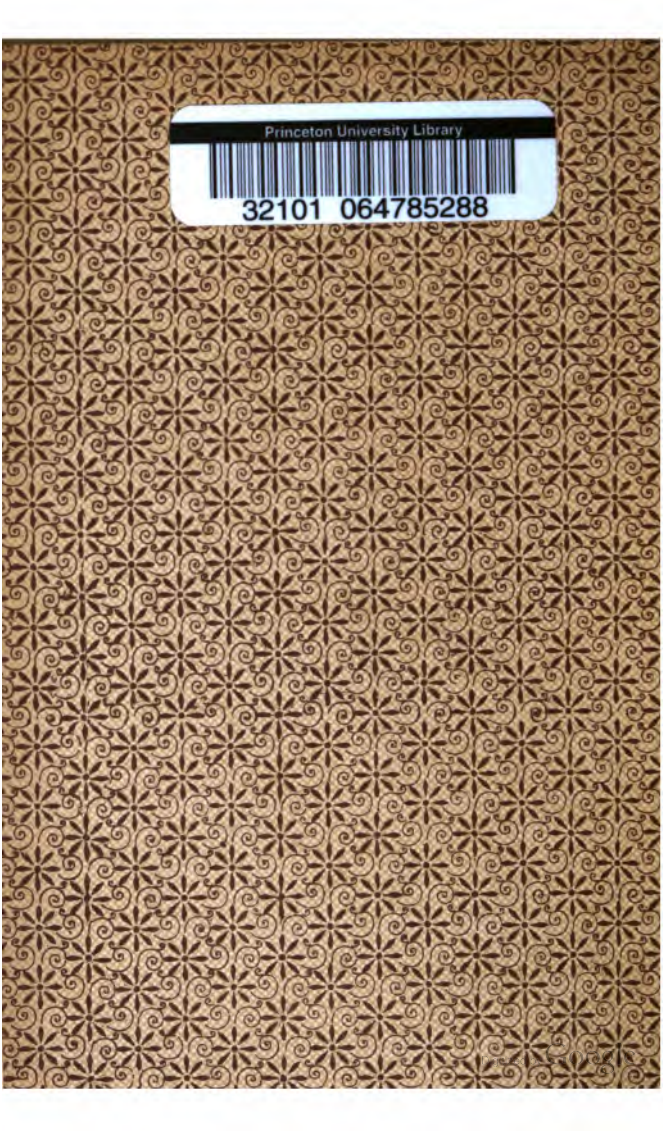
von

Johanna Kinkel.

Zwei Teile. Geheftet. Preis 9 Mark.

Digitized by Google

Digitized by Google


Princeton University Library
32101 064785288

3
.5
.3

3462.55.369
Kinkel
Otto der Schütz

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE

Digitized by Google

Digitized by Google